H. W. L.
APR 22 1931

Saar-Freund

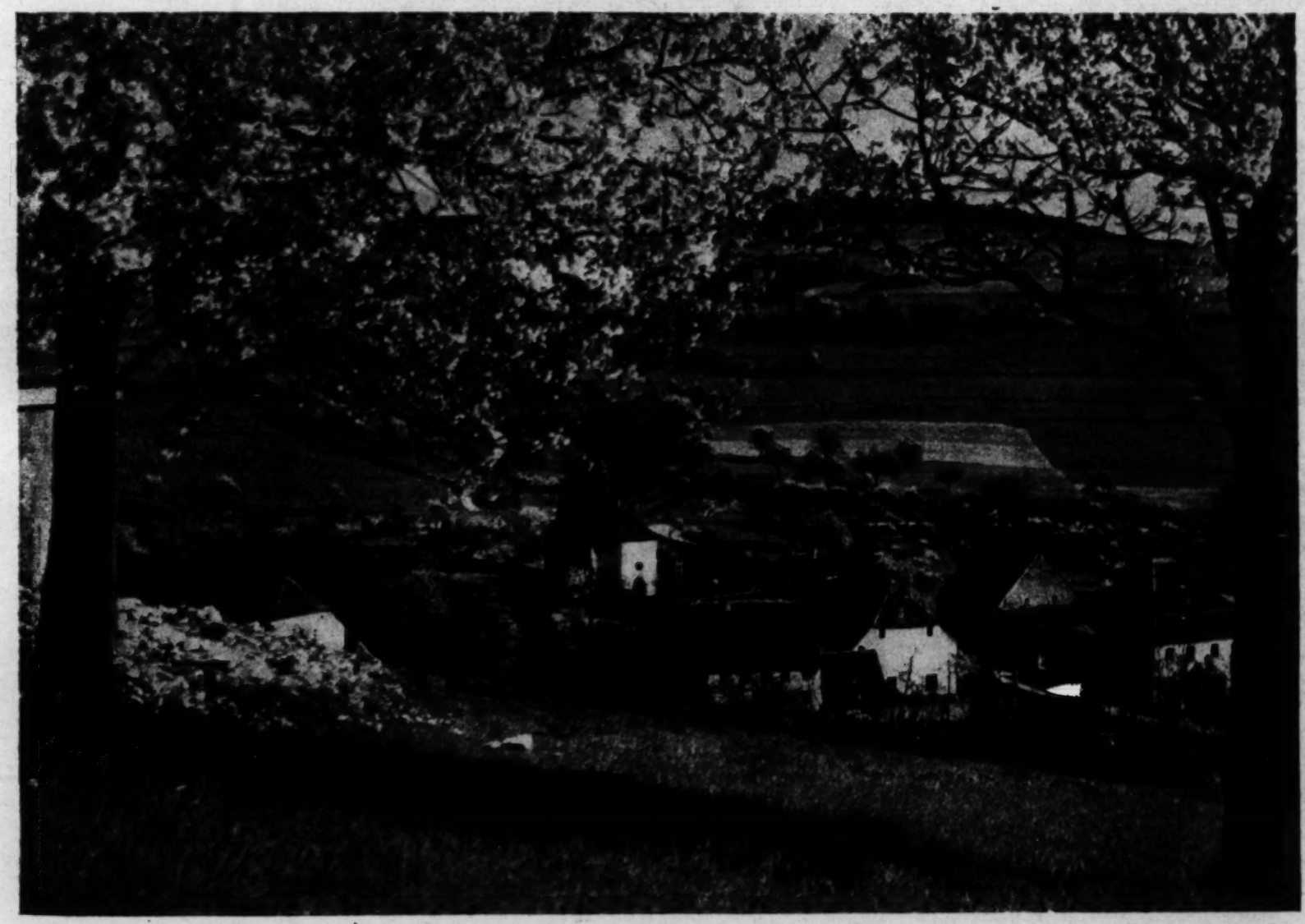
Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 7 · 12. Jahrgang

Berlin, den 1. April 1931

Osterhoffen!



phot. M. Wentz, Saarbr.

Das ist der Frühling an der Saar!

Gräfinthal bei Blieskastel

„Ein Sturm der Entrüstung wird durch das deutsche Volk gehen, wenn Frankreich tatsächlich seine Hand nach dem unbestritten deutschen Saargebiet ausstrecken würde. Keine deutsche Regierung wäre imstande, selbst wenn sie es wollte, den Sturm aus dem Herzen dieser und der kommenden Generation zu bannen."

Reichsminister Erzberger † im Jahre 1919.

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

28 ganzseitige
50 halbseitige

Bilder aus dem Saargebiet

150 Seiten stark

RM. 1.50

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Der Saarländer-Stammtisch in Berlin

findet nur noch **allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant „Zum Heidelberger", Friedrichstraße 143/49** (Parlamentzimmer) statt. Die nächste Zusammenkunft ist am **Mittwoch, den 8. April 1931, abends 8¼ Uhr.** Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Berliner Theater

Neues Theater am Zoo. Steinpl. 6554. Täglich 8¼ Uhr: **Voruntersuchung** v. Alsberg u. Hesse. Preise 1—8 Mk.

Scala, Lutherstr. 22/24, B 5 Barbarossa 9256. 8½ Uhr: **Internationales Varieté.**

Film

Kamera. Unter den Linden.
Täglich ab 3 Uhr: **Karibou** (Paramount-Film, aus dem Leben der Indianer).

Schweißer, Rohrleger,

gelernter Autoschlosser mit Führerschein 2 und 3b, 25 Jahre,

seit 1924 dauernd im Heizungs- und Installationsgewerbe tätig, sucht Stellung, gleich welcher Art. Angeb. unt. F. Z. 23 an das Postamt SW 29 (Postlagernd).

Saar-Verein Mülheim-Ruhr
Jeden 2. Sonntag im Monat, 8 Uhr
Versammlung
im Hotel Rheinischer Hof
Hindenburgstraße 162, beim Hauptbahnhof

Saar-Zeitung

Das Blatt des Kreises Saarlouis.
Gegründet 1872

Dillinger Tageblatt
für Dillingen u. Umgebung

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 7 — 12. Jahrgang — Berlin, den 1. April 1931

Osterhoffen!

Nach schwerer langer Winterszeit steigt die Sonne am Himmelsgewölbe höher und höher und erweckt die erstarrte Natur zu neuem Leben. Es ist das der Vorgang, den wir jährlich immer wieder erleben, von dem wir wissen, daß er sich so zutragen wird, daß nach dem Winterschlaf alles wieder neu ersteht, was Leben in sich birgt und zum Leben strebt. Dieses Wiedererstehen der Natur ist das Symbol der Oster-, der Auferstehungsgeschichte Christi; durch den Tod stand der Gekreuzigte auf zu neuem Leben. Sein Tod bedeutete in Wirklichkeit Leben, da er, der Sohn Gottes, den Tod überwand, damit die sündige Menschheit leben durfte mit Gott.

Ostern, das Auferstehungswunder! Wer vermag es, das wir alljährlich in der Natur wiedererleben, verstehen? Wenn sich die Natur unter der Wirkung der strahlenden Sonne zu neuem Leben verjüngt, dann glauben wir, daß es so sein muß, weil es immer so war. Diese Gewißheit ist in Wirklichkeit der starke Glaube, den die Menschheit zur lebendigen Natur hat. Ist es deshalb so schwer, die Auferstehung Christi zu begreifen, die doch auch im göttlichen Sinne eine Verklärung, eine Erneuerung des inneren, des christlichen Lebens bedeutet? Diese Auferstehung in göttlichem und in natürlichem Sinne läßt uns Ostern als das Fest der Freude zum Leben, an der Verjüngung der Natur, an der Ueberwindung des Todes, so verinnerlicht, so freimachend erscheinen. Wir sollen dabei nicht vergessen, welche Zeit diesem Auferstehungstag vorausging. Der Weg von Jerusalem durch Gethsemane über Golgatha bis zum Heiligen Grabe ist schwer, für menschliche Begriffe untragbar, und doch für das christliche Leben, für den christlichen Glauben so außerordentlich bedeutsam und entscheidend.

Durch Nacht zum Licht — das ist der eigentliche Sinn dieses Leidensweges von Palmarum bis zum Ostermorgen. Aber das Licht, die Wahrheit, die Klarheit überwindet alles Schwere, alles Böse, alles Sündhafte. Darin liegt das große Wunder des christlichen Ostern, daß wir den Glauben haben dürfen: es wird, es muß sich alles, alles wenden.

*

Für das deutsche Volk ist dieses Osterwunder, ist dieser Osterglaube ein Symbol und eine Erkenntnis. Noch steht es in dieser schweren Passionszeit der Prüfungen, noch ist die Sonne verdunkelt, und das ihm von seinen Feinden auferlegte Kreuz drückt zu Boden. Wenn wir aber an uns selbst glauben, wenn wir uns nicht aufgeben, wenn wir an die starke Kraft des Willens und des Lichtes der Wahrheit glauben, dann dürfen wir die feste Hoffnung hegen: auch dir, deutsches Volk, wird einst der Ostermorgen wieder leuchten. Wir wissen nicht, ob wir den Hügel von Golgatha schon hinter uns haben, wir wissen nicht, ob das Grab unserer Hoffnungen und unseres Glaubens schon von jenem Stein befreit ist, den die Engel der Maria fortgewälzt hatten. Denn noch lastet die Sorge, die Not, die innere und äußere Bedrückung auf uns, und wir sehen noch nicht den Ausweg, der uns hinaus aus diesem dunklen Tal, der uns aufwärts führt. Als vor Jahren von Locarno und von Genf her Friedensklänge verkündet wurden, als man viel von Verständigung und Befriedung sprach, da glaubte wohl mancher in Deutschland, es sei ein neuer Geist über die Völker Europas gekommen. Gethsemane sei überwunden. Was aber hören wir in diesen Tagen aus demselben Munde Briands, der einst das Wort prägte: Weg mit den Kanonen und den Maschinengewehren? Er hat

uns in diesen Tagen drohend erklärt, daß jede Maßnahme, die den Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs herbeizuführen in der Lage wäre, Krieg bedeute. Ist das der Friede, auf den wir hofften? Ist das die Verständigung und Versöhnung, die uns in allen Zungen gepredigt wurde?

Und wenn wir die Verhältnisse im Saargebiet betrachten und feststellen müssen, mit welch ungeheuerlichen Mitteln von französischer Seite versucht wird, junge Menschenseelen für die französischen Schulen und damit für die französische Idee einzufangen, dann müssen wir fragen: Ist das das Ergebnis einer sechsjährigen Friedenspolitik? Es ist schwer, angesichts solcher Zeichen an die Auferstehung des wahren Friedens zu glauben. Es erscheint unmöglich, daran zu glauben, daß die Sonne der Wahrheit über Kriegsschuld und Kriegsziele jetzt schon sieghaft durchbricht. Die Schuld derer, die diesen Krieg systematisch vorbereitet und heraufbeschworen haben, ist zu groß und zu furchtbar, als daß sie sich zu dieser Schuld bekennen. Sie möchten als Friedensengel erscheinen, und sind doch in Wirklichkeit die wirklichen Kriegsteufel. Wir wollen nicht vergessen, was sie uns getan, als sie uns eine Schuld aufbürdeten, die in Wirklichkeit die ihre war.

Und wenn wir all das beobachten und täglich neu erfahren müssen, dann erhebt sich für jeden nach Wahrheit ringenden Deutschen die Frage: Wann erscheint uns Ostern? Heute sind wir noch fern davon, ferner fast denn je, denn heute wissen wir und weiß es die Welt, daß viele Deutschland die Auferstehung wehren möchten, wie jene Kriegsknechte, die das Grab Jesu bewachen sollten. Aber gerade dieser Blick auf das Grab und die sieghafte Auferstehung Christi angesichts seiner Feinde soll uns trotz allem die Hoffnung und den Glauben geben, daß auch für Deutschland der Ostertag kommen wird, kommen wird, trotz aller Waffen ringsum!

„Mit klarem Auge und warmem Herzen"

Mahnung an alle!

Von **Richard Posselt.**

In den letzten Wochen gaben verschiedene Ereignisse Anlaß, die große deutsche Oeffentlichkeit daran zu erinnern, daß es noch immer eine ungelöste, eine offene Saarfrage gibt. Am 20. März feierte die oberschlesische Bevölkerung und mit ihr die über das ganze Reich verstreuten deutschen Oberschlesier den vor 10 Jahren errungenen großen Abstimmungssieg über die polnische Flut. Trotz Blutterrors und Korfantyscher Aufständischenbanden stimmte die oberschlesische Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit für Deutschland. Und was haben die Alliierten, was hat der Völkerbund aus diesem politischen Willen der abstimmenden Bevölkerung gemacht? Deutsches Land und deutsche Menschen, deutsche Arbeit und deutsche Kultur wurden auseinandergerissen, zertrümmert, der polnischen Unkultur, dem polnischen Terror ausgeliefert. Die große Weltöffentlichkeit, die es sonst liebt, moralische Betrachtungen über politische Ereignisse und internationale Entwicklungen anzustellen, sie ist mit auffallendem Schweigen über diese Kulturschande westeuropäischer Kulturvölker neuzeitlicher „Friedenspolitik" hinweggegangen.

Bei der großen Abstimmungsfeier in Beuthen erinnerte mit Recht der Saarbrücker Oberbürgermeister Dr. Neikes an das gleiche Schicksal, das dem Saargebiet droht. Er durfte mit innerer fester Gewißheit der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich bei der bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet eine Mehrheit von 99 Prozent für den Wiederanschluß an Deutschland aussprechen würde. Sichert uns ein solches Abstimmungsergebnis aber die restlose Rückgliederung des Saargebiets? Man gehe nicht leichtgläubig über diese Frage hinweg und beruhige sich gar mit der Ueberzeugung, daß solche Völkerbundsentscheidungen wie vor zehn Jahren nicht mehr möglich wären. Hat nicht gerade in diesen Tagen Briand, der noch vor wenigen Jahren erklärte, daß er den Rest seines Lebens für die Organisierung des Friedens opfern

---

Die Vogelfauna von Saarbrücken um 1870

Aus dem Nachlaß von Julius Kiefer †.

Eine eigene erste Darstellung der Avifauna von Saarbrücken liegt erst aus der Zeit um 1870 vor. Wir verdanken dieselbe dem allbekannten und hochverehrten Ehrenbürgermeister Julius Kiefer von Saarbrücken, der ein Sohn unserer Heimat war und der von 1871 bis 1884 dem Gemeindewesen von Sarbrücken vorstand. Die Würdigung dieses edlen und begeisterten Naturfreundes und sehr verläßlichen Naturkenners sowie eine Darstellung seiner vogelkundlichen Beobachtungen und Veröffentlichungen bedingte eine eigene umfassende Abhandlung. Hier seien nur die ersten Aufzeichnungen Kiefers über die Vogelwelt der Stadtumgebung von Saarbrücken gegeben, wie wir dieselben in dem Kieferschen Schriftennachlaß vorfanden und wie sie uns von der Besitzerin dieses, Frl. Emma Kiefer-Saarbrücken, einer Tochter des Verstorbenen in dankenswerter Weise zur Verwertung überlassen wurden. Kiefer hat diese Darstellung als aus dem Jahre 1872 stammend, staniert. Die in vielen Einzelzügen sehr fesselnden Ausführungen Kiefers entwerfen von der Naturumgebung Saarbrückens und ihrer Vogelwelt das nachstehende anmutige Bild:

Es dürfte nicht leicht eine Landschaft geben, welche ihrer Gestaltung und Bepflanzung nach geeigneter erschiene, eine reiche Vogelwelt zu beherbergen, als unsere Saarbrücker Gegend in einem gewissen Umkreis. Zieht man diesen Umkreis von unsern durch den Saarfluß getrennten Schwesterstädten Saarbrücken und St. Johann ab etwa eine Viertelmeile beiderseits des Flusses bis zu einer Entfernung von ungefähr drei Viertelmeilen auf- und abwärts, so stellt der umschriebene Grund eine Landschaft dar, die nicht nur von ihren Bewohnern für schön befunden wird, sondern die auch schon manchem Fremden bei ihrem ersten Anblick und noch mehr bei näherer Kenntnis der Einzelheiten höchlich wegen ihrer Lieblichkeit gepriesen worden ist. Fanden doch auch die Franzosen, als sie in den wenigen ersten Tagen des August 1870 die Höhen besetzt hatten, die Gegend höchst „charmant".

Die Schönheit unserer Landschaft besteht in dem, was sie zu einer Vogelherberge in hohem Grade geeignet machte, wenn nicht hingegenwirkende Ursachen vorhanden wären. Man denke sich längs des Flusses beiderseits auf- und abwärts eine Wiesenfläche von wechselnder Breite, auf dem rechten Ufer an sie anschließend reich bebautes Ackerland in sanft ansteigender Fläche, diese allenthalben von bis zu 350 Fuß vom Flußspiegel sich erhebenden Hügeln begrenzt, welche, von mehreren Quertälern durchsetzt, fast zusammenhängend vorwiegend mit Laubholz bewaldet sind. Unter diesen Hügeln ist für unsere Besprechung ein aus der Fläche selbständig aufsteigender Kegel, „Kaninchenberg" genannt, besonders zu erwähnen, weil er, mit mehreren Wasserquellen am Fuße versehen, mit Niederwald, Gebüsch und Gestrüpp bedeckt, durch Verbot und Umzäunung geschützt, einen wahren Vogelpark darstellt. Auf dem linken Ufer des Flusses schließt sich an die ganze Länge der Wiesenfläche, wie auch an die Stadt, unmittelbar eine ebenfalls von mehreren Quertälern durchschnittene Kette von schön geformten Hügeln an, die ziemlich gleichmäßig bis etwa 150 Fuß, jedoch an einer Stelle bis etwa 350 Fuß, in dem „Winterberg", sich steil erheben. Dieser Winterberg, von welchem man die schönste Rundsicht über die Gegend genießt, ist mit einem Gemisch der verschiedensten Holzarten seit etwa drei Jahrzehnten allmählich neu beforstet und bildet, gleich wie der erwähnte Kaninchenberg, einen Niederwald, mit Hochstämmen, Gebüsch und Gestrüpp durchsetzt, von mindestens 150 Morgen. Die übrigen Hügel sind, wie ein großer Teil der Ebene auf- und abwärts der Stadt, fast zusammenhängend auf einer Gesamtfläche von etwa 300 Morgen mit kleineren oder größeren Gärten bedeckt, die meistens durch lebende Zäune getrennt und reich mit Obst- und Zierbäumen und Gebüschen bestanden, die Stadt vollständig

wolle, mit dem Krieg gedroht, falls Deutschland und Oesterreich auf den Anschluß hinarbeiteten? Haben wir nicht aus dem gleichen Anlaß durch die französische Presse erfahren, wie wenig man dort an Frieden denkt und wie stark man auf den Krieg rüstet? Die Versailler Mentalität ist in der Welt, ist vor allem in Frankreich noch nicht überwunden.

Gelegentlich der Düsseldorfer Tagung des Rheinischen Provinziallandtages erinnerte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, daran, daß das vergangene Jahr als bedeutungsvollstes Ereignis für das Rheinland die endgültige Räumung von fremder Besatzung brachte. Er hat aber auch daran erinnert, daß sich in den Jubel über die Befreiung immer wieder der Ausdruck des Schmerzes über das Schicksal des Saargebiets mischte, dem die Rückkehr in das Vaterhaus bis auf den heutigen Tag verwehrt geblieben ist trotz ehrlicher Versuche zur Beseitigung dieses Stachels im Fleische des deutschen Volkes. Er sprach dabei das große und hoffentlich allgemein zutreffende Wort aus, daß das ganze Vaterland mit klarem Auge und warmem Herzen das schwere Ringen der Saarländer um ihr Deutschtum verfolge. Und in unmittelbarem Anschluß an diese Feststellung berichtete er von der Erregung, mit der man im Rheinland und auch im übrigen Deutschland die Vorgänge an der Saar betrachte, **wo immer wieder von bestimmten Stellen höchst unerfreuliche Versuche gemacht werden, die treudeutsche Bevölkerung gegen das angestammte Vaterland zu beeinflussen und Autonomiebestrebungen zu fördern.**

„Jeder ehrliche Friedensfreund hüben und drüben muß derartige Machenschaften verurteilen und sie mit Entrüstung zurückweisen. Das Schicksal des Saargebietes liegt bei den Saarländern und nur bei ihnen. Kein äußerer oder innerer Druck, keine Rücksichtnahme auf vorübergehende wirtschaftliche Konjunktur darf auch nur einen Augenblick von dem einen Gedanken ablenken: Ich gehöre ins Vaterhaus und mit dem Stimmzettel in der Hand will ich mir selbst das Tor dazu erschließen. Die herzliche Zuneigung, die das ganze deutsche Volk unentwegt den Saarländern entgegenbringt, wird auch bei der Heimkehr nicht versagen. Keine deutsche Regierung wird jemals daran denken, einen einzigen Mann des Saargebietes oder einen einzigen Quadratmeter deutschen Landes aufzugeben."

Dieses Wort des berufenen Vertreters der rheinischen Bevölkerung möchten wir aufgreifen und es in die deutschen Lande und in die Herzen jedes ehrlichen Deutschen hineinrufen; denn es enthält eine dringende Mahnung, es betont ein Vertrauen, das zu enttäuschen eine nationale Schmach für Deutschland wäre. Steht wirklich das ganze deutsche Volk hinter diesem Freiheits- und Deutschtumskampfe des Saargebiets? Wir wissen wohl, daß schwerwiegende innen- und außenpolitische Ereignisse Regierung und öffentliche Meinung beherrschen. Die Saarfrage erscheint in dem Rahmen der jüngsten politischen Entwicklungen unscheinbar und unwesentlich. Ist sie das wirklich? Handelt es sich nicht um 800 000 Deutsche, die in Zähigkeit um ihren deutschen Heimatboden, um ihre deutsche Seele, um ihre deutsche Zukunft ringen? Handelt es sich nicht um urdeutsches Land, um das welsche Begehrlichkeit oft gebrandet ist, das von der welschen Welle überspült wurde und das sich trotz allem allen welschen Schlammes und welscher Tünche entäußerte? Es ist nicht nur der zurückliegende zwölfjährige Befreiungskampf, es ist ein tausendjähriger Kampf um deutsche Kultur, der auf diesem Boden ausgekämpft und bisher siegreich bestanden wurde. **Die Erwartung einer 99prozentigen deutschen Abstimmung könnte nie mit dieser Bestimmtheit ausgesprochen werden, wenn die Saarbevölkerung nicht diesen heroischen Beweis ihres Deutschseins und Deutschseinwollens erbracht hätte.**

Hier an dieser Stelle ist oft und eindringlich darauf hingewiesen worden, mit welcher Wucht und mit welcher Tücke nach dem Abbruch der Pariser Saarverhandlungen die französische Saarpropaganda wieder eingesetzt hat. Wir haben auf alle die Gefahren hingewiesen, die sich aus diesem Kampf um die Saar ergeben können. Wir wissen, man hat uns oft nicht gehört, und unsere Mahnungen sind oft unbequem empfunden worden. Aber niemand wird uns sagen können, daß wir falsch geurteilt und Gefahren dort gesehen hätten, wo keine sind. Im Gegenteil, es sind manche Gefahren vorhanden, die sich nicht greifen und die sich nicht umschreiben lassen. Frankreich kämpft nicht mit blanken Waffen des Geistes, sondern mit giftigen Pfeilen der Politik, mit Terror und mit Lüge. Verräter, Agenten und schmutziges Geld hat man aufgeboten, um in dem Endkampf um die Saar wenigstens einen Teilerfolg zu erzielen.

Wir verweisen zum soundsovielten Male auf das verratene Oberschlesien und erinnern daran, daß für Frankreich der Begriff Frieden und Gerechtigkeit nicht übereinstimmt mit der Auffassung und dem Empfinden, die wir davon haben. Und weil es so ist und weil das Saargebiet

---

im Grünen gebettet erscheinen lassen. Nach der dem Flusse abgewendeten Seite fallen sie in sanfter Neigung als Ackerland ab bis zum Fuße der wieder steil ansteigenden Bergkette, an deren einem vorspringenden Winkel der heißeste Kampf der Spicherer Schlacht tobte. Hebe ich noch hervor, daß mehrere der auf das Haupttal des Flusses mündenden Seitentäler Teiche enthalten, darunter einer von etwa 25 Morgen Größe, ungemein lieblich zwischen waldigen Hügeln gelegen, so wird man meine eingangs gemachten Bemerkung, daß unsere Gegend eine Vogelherberge darstelle, wohl gerechtfertigt finden.

Leider birgt diese Herberge nicht mehr so viele Bewohner, wie es der Vogelfreund wünscht und es früher der Fall war. Die Vermehrung der Bevölkerung beider Städte von etwa 6000 auf 20 000 im Zeitraum von 40 Jahren, die Durchziehung des Tales mit Eisenbahnen, die Schiffbarmachung des Flusses für die Fahrt von Tausenden Schiffen alljährlich, hat einen so lebhaften Verkehr hervorgerufen, daß durch denselben, wie das ja auch anderwärts unter ähnlichen Verhältnissen beobachtet worden ist, die Zahl unserer befiederten Lieblinge sich augenfällig verminderte, an Arten wie an Zahl. Das Ausheben von Nestern durch Unverständige, welche die Jungen nicht aufzufüttern verstehen, wirkt auch nachteilig; wenn wir hier auch über mutwilliges Zerstören nur wenig zu klagen haben; ferner aber tun die Hauskatzen aus den den Gärten zunächst gelegenen Häusern hinausstreifend, empfindlichen Schaden an den jungen Bruten, ein Umstand, dem nur schwer entgegenzuwirken ist, da die Gartenbesitzer ja nicht fortwährend mit dem Schießgewehr auf der Lauer stehen können und die Katze selbst wohl auch hauptsächlich in der Nacht ihre Jagd ausübt.

Immerhin ist unsere Vogelwelt, trotz aller Störungen, je nach den Oertlichkeiten in manchen Orten noch eine reichliche zu nennen, und der Vogelfreund hat vielfach Gelegenheit, sich an ihr im Freien zu ergötzen in nicht weiter Entfernung von der Stadt.

In wenigen Minuten finden wir uns „der Straße drückender Enge" entronnen im Aufstiege nach unseren Gartenhügeln, auf denen wir uns stundenlang ergehen können, ohne einen Weg zweimal machen zu müssen. Lauschen wir auf diesen Wegen im Lenzmonate den Jubelliedern unserer kleinen Sänger im Grünen, so unterscheiden wir aus den Tausenden von Stimmen zunächst, einem jeden Ohr bekannt, unsere deutsche Nachtigall in hervorstechender Weise, denn dieser gepriesenste der Sänger ist hier in einer Häufigkeit zu finden, wie vielleicht nirgendwo übertroffen. Ich glaube nicht wesentlich von der Wahrheit entfernt zu sein, wenn ich die Anzahl der in den oben erwähnten 300 Morgen die Stadt umgebender Gärten nistenden Paare in guten Jahren auf mindestens 100 schätze, und man mag sich, da sie begreiflicherweise ja nicht gleichmäßig verteilt sein können, eine Vorstellung machen, wie gedrängt sie in einzelnen besonders günstigen Lagen erscheinen; bis zu je ein Paar etwa auf den Morgen, wodurch der Gesang zur Zeit des größten Eifers manchem Ohr sogar schon lästig geworden ist. Sind wir hierin nicht zu beneiden? Doch wohl!

Nächst dieser Hauptsängerin lassen sich Buchfink, die Schwarzamsel, welche hier entschiedener Gartenvogel ist, die schwarzköpfige Grasmücke und der Stieglitz am lautesten vernehmen; in einzelnen größeren, etwas verwilderten Baumgärten, auch die Singdrossel, wie auch stellenweise die Bastardnachtigall mit ihrem allerliebsten „Gewälsche" und der Girlitz mit seinem Geklirre sich bemerkbar machen. Dazwischen ertönt dann der große Chor der Grasmücke, Hänfling, Rotkehlchen, Kohl- und Blaumeise, der kleine Würger, Goldammer, Braunelle, Grünfink, Gartenrotschwanz, Fliegenfänger, Feldsperling, Wendehals, alles entschiedene Gartenvögel.

In den Lüften erschallt aus dem Wiesental herauf und von der Ackerflur (ein Teil derselben führt seit undenklichen Zeiten den Namen „Lerchenflur"), das Gejubel der Lerchen Feld- und Haubenlerche und Rauch- und Mehlschwalben schwärmen umher, hie und da ihre Lust durch Gezwitscher kundgebend.

Dehnen wir unseren Gang aus nach dem nicht fernen Winterberge, so trifft schon bald vernehmlich der Kuckucksruf an unser

als letztes Abstimmungsgebiet sich heute noch im Abwehrkampf, im Freiheitskampf befindet, deshalb möchten wir die in Beuthen und in Düsseldorf gesprochenen Worte als ernste Mahnung an das ganze deutsche Volk, an seine politischen und parlamentarischen Vertreter richten und die Forderung erheben: das Saargebiet ist in Gefahr, weil Frankreich Recht und Wahrheit mit Füßen tritt. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit muß den Kampf um die Befreiung des Saargebiets mitkämpfen. **Es muß innerlich erfaßt werden von der Erkenntnis, daß ein deutsches Land mit 100prozentig deutscher Bevölkerung dem Deutschtum entfremdet, entzogen werden soll. Aber nicht nur im Herzen und auf den Lippen muß der Wille zur Mitarbeit vorhanden sein, jeder einzelne muß freudig sich zu Opfern bereiterklären, zu Opfern auch und gerade in der heutigen opferreichen Zeit. Denn jetzt muß sich erweisen, ob wir um jeden einzelnen unserer deutschen Brüder ringen, ob wir seine Heimat als unsere Heimat, als heiligen deutschen Boden betrachten wollen. „Keine deutsche Regierung wird jemals daran denken, einen einzigen Mann des Saargebiets oder einen einzigen Quadratmeter deutschen Landes aufzugeben." Das ist ein von Stresemann geprägtes Wort, das mehrfach von verantwortlicher Stelle aufgenommen und immer wieder verkündet worden ist. Es darf aber nicht nur ein Wort bleiben, weder für Gesamtdeutschland noch für Gesamtdeutschlands amtliche Vertreter. Das Wort muß Tat werden, muß Wille sein, muß ein Gelübde bedeuten. Wir wollen und dürfen ein zweites Oberschlesien an der Saar nicht dulden. Das Saargebiet ist unbestritten deutsches Land und muß es bleiben, weil es Recht und Wahrheit fordern. Es wird es bleiben, wenn Deutschland den festen Willen, den Willen zur Tat hat!**

In voller Kriegsbemalung

Moderne Macbeth-Hexen. — Das kleine Einmaleins des Senators Eccard. — Fröhliche Auferstehung der „Saarmillionen". — Graf Saint-Aulaire unter den Dupleixleuten. — Polnischer Karpfen mit Saarweintunke. — Wehrtat und Entwaffnungskonferenz. — Blasphemie als Hetzmittel.

Von Th. Vogel-Berlin.

Nach dem für Frankreich so überaus günstig beendeten Abschluß des Seepakts von Rom hätte man meinen sollen, daß das politische Leben bei unseren Nachbarn jenseits der Vogesen weit friedlicher und beruhigter dahinfließen würde, als dies bisher der Fall war. Aber es gibt dort zu viele Leute, denen nichts auf der Welt so peinlich ist wie auch nur die Möglichkeit einer derartigen Beruhigung der öffentlichen Meinung Frankreichs. Aus allen möglichen und unmöglichen Ursachen und Gegenden suchen gewisse Presseorgane Stoff zusammen, um den drohenden Teufel des deutschen Revanchekrieges in immer neuen Farben an die Wand der braven Bürger Frankreichs zu malen. Und da zwei Teufel das Gruseln stärker machen als einer, so wird auch noch Rußland mobil gemacht, um den Schrecken vermehren zu helfen.

Wie die drei unheilverkündenden Hexen in Shakespeares erschütternder Tragödie gleich zu Beginn prophezeiend vor den Schottenfeldherrn Macbeth hintreten, haben sich drei Gruppen von Blättern zusammengetan, um dem französischen Volke neues künftiges Unglück vorherzusagen. Neben den Cotyblättern, die zu ihrem Sprecher diesmal den „Ami du Peuple" ausersehen haben, ist es in Paris der „Matin" und — damit auch der durch die versöhnlicheren Worte des Ministers Vandervelde vor den Augen der Franzosen stark kompromittierte belgische Bundesgenosse nicht fehle — die „Nation Belge" in Brüssel. Wie auf Verabredung lassen die drei ihre Unkenrufe ertönen, die merkwürdigerweise alle drei die gleiche Melodie haben. Am 14. März schrieb das genannte Brüsseler Blatt:

„Zur Stunde überschreitet der Betrag des den Russen von Deutschland gewährten Kredits die Summe von 500 Millionen Reichsmark, das sind 3 Milliarden Francs. Um solches durchführen zu können, borgt sich Deutschland in Paris das nötige Geld; und Herr Briand hilft ihm dabei. Darüber ist man in Belgien mit Recht bestürzt. Denn so dient französisches Geld indirekt dazu, den Fünfjahresplan Moskaus zu ermöglichen, der zum Ruin der Westmächte bestimmt ist, das heißt unsere Fabrikanten zu ruinieren und unsere Arbeiter brotlos zu machen." („Nation Belge" vom 14. 3.)

Ohr. Näher kommend unterscheiden wir bald den Gesang des Fitislaubsängers, des Waldlaubsängers, der Dorngrasmücke, der Goldammer in verstärkter Zahl, des Zaunkönigs, der Tannen- und Sumpfmeise. Der rotköpfige Würger läßt sich an hervorragenden Punkten blicken, einzeln auch der große Würger und der Kirschkernbeißer; Eichelhäher und Rabenkrähe stören uns mit ihrem Gekrächze, wie auch leider die Elster allenthalben.

Wenden wir uns flußwärts nach dem eigentlichen Walde, so flötet der Pirol aus den Wipfeln, der Buchfink läßt seinen schönen, so traulichen Lockruf hören, die große Holztaube und an geeigneten Stellen die Hohltaube rufen mit ihrem dumpfen Laut. Baumläufer, Grün- und Buntspechte, Wiedehopf, Blaumeise machen sich bemerklich.

An dem oben erwähnten großen Teiche, um dessen Ufer der Verkehr auf Ortswegen leider ziemlich belebt ist, gewahren wir den schönen Eisvogel, das niedliche Teichhuhn, und hören wir das Geschwätz der Schilfdrossel, des Teichrohrsängers.

Ueber den Wiesenplan nach der Stadt zurückkehrend, fällt uns noch der Wiesenschmätzer und Pieper auf und leider nur selten mehr der Wachtelruf. Allenthalben im Gebiet findet sich der Star und die Bachstelze.

In der Stadt ist der Hausrotschwanz sehr häufig, die Mehlschwalbe sehr selten, die Rauchschwalbe in reicher Zahl. Der Mauersegler ist seit 30 Jahren eingewandert; in meiner Jugend war er gänzlich unbekannt und er hat auch heute noch keinen eigentlichen Namen im Volksmund. Man nennt ihn die „große braune" zur Unterscheidung von den anderen Schwalben. Die Uferschwalbe wechselt mit ihren Ansiedlungen die Oertlichkeit, d. h von einem Steinbruch zu anderen, je nach Störung; am Flußufer, das durch die Schiffbarmachung fast allenthalben im Gebiet scharf abgeböscht, entbuscht und beraft worden ist, findet sie längst kein Unterkommen mehr. Aus dem gleichen Grunde sind uns vom Flusse vertrieben worden: das Blaukehlchen, der Flußrohrsänger, der Weidenzeisig u. a., die Wasserralle, der Flußregenpfeifer, die kleine Rohrdommel, der Fischadler, den ich in meiner Jugendzeit noch „plumpen" sah. Er hieß hier „Plumper".

Als ständig vorhanden im Gebiete, namentlich wenn wir die eingangs angegebenen Grenzen desselben etwas weiter ziehen, sind dann noch zu erwähnen: der Mäusebussard, der Taubenhabicht, der Sperber, die Gabelweihe, der Lerchenfalke, die Waldohreule, der Waldkauz, die Schleiereule (auf den Kirchtürmen der Stadt und den benachbarten Dörfern sehr zahlreich), die Nachtschwalbe, das Wasserhuhn (auf einem entfernten Teich), Wachtelkönig, die sog. Uferlerche das Feldhuhn. Vereinzelt kommen vor: der Kolkrabe, Misteldrossel und Krammetsvogel, Spechtmeise, die kleine Ralle, Sumpfschnepfe, kleine Rohrdommel (an entfernten Teichen), Haselhuhn, Baumlerche.

Dann muß ich noch eines Vogels gedenken, dessen Gesang sich seit einigen Jahren erst in dem Gartenbezirk vernehmen läßt, und der wohl als ein noch nicht lange „Eingewanderter" zu betrachten ist. Er ist entschieden eine Ammer, ob aber die Zaunammer oder Gartenammer, das zu beurteilen bin ich nicht imstande, weil ich noch nicht Gelegenheit hatte, das Gefieder zu untersuchen, um es mit Brehms oder Friedrichs Beschreibungen, die mir zu Gebote stehen, zu vergleichen, der Gesang mir aber auf beide zu passen scheint. Den Girlitz glaube ich in einem größeren Garten bemerkt zu haben. — Als verschwunden aus dem Gebiet muß noch bezeichnet werden: der hübsche Turmfalke, der Wanderfalke und der graue Reiher. Der Storch war nie in der Gegend, die nächste bekannte Niststelle ist etwa vier Wegestunden von hier in der Gegend von Zweibrücken. Bemerkenswert ist das gänzliche Fehlen der Saatkrähe und der Dohle.

Ich habe im Vorhergehen stets nur von Brutvögeln gesprochen. Wollte ich alles nennen, was sich auf dem Zug oder Strich auf kürzere oder längere Frist sichtbar macht, so würde das wohl ein besonderes, nicht kleines Verzeichnis werden müssen, das genau zu fertigen meine Beobachtungen viel zu mangelhaft sind.

„L'Ami du Peuple" vom 16. März fragt Herrn Briand, ob er wirklich nur so tue, als wüßte er nicht, daß das den Deutschen geliehene Gold der französischen Sparer keineswegs dazu verwendet werde, Deutschlands Verpflichtungen aus dem Young-Plan abzutragen, daß es vielmehr ungeschmälert nach Moskau weiterwandere, um das russische Exportdumping in einer unerhörten Weise zu stärken. „Und was macht Deutschland sonst noch mit all den Milliarden, die so augenscheinlich in seinen Händen zerrinnen?" fragt das Cotyblatt, um sich gleich selber die erschütternde Antwort zu erteilen: „Das Reich finanziert auf solche Weise seine ungeheueren Ausgaben für Kriegsvorbereitungen und für den Ueberfall auf uns."

In genau dasselbe Horn tutet der „Matin" vom 8. März, der noch genauere Einzelheiten zu berichten weiß:

„Die deutschen Eisenbahnen an der belgisch-luxemburgischen Grenze sollen um eine wichtige neue strategische Linie vermehrt werden. Die Politik des Herrn Briand wirft unter der Maske des Friedens so toll à fond perdu das Gold der französischen Sparer in den brodelnden Hexenkessel des Reiches und gibt diesem so Gelegenheit, die Schwerindustrie des Herrn Krupp zu finanzieren und neue Eisenbahnen zum Ueberfall im Westen zu bauen. Das bedeutet für Frankreich neue Verluste, neue Verwüstungen und neue Trauer. Ganz abgesehen davon, daß Briand auf diese Weise mitverantwortlich zu machen ist für den augenblicklichen Stillstand und die Arbeitslosigkeit in Frankreich, die hervorgerufen sind durch die wilde Konkurrenz der deutschen Industrie. Aber Herr Briand finanziert so auch mittelbar das russische Dumping. Denn Deutschland und Rußland sind miteinander verbunden wie zwei kommunizierende Röhren."

Meint man aus diesen „wohlgemeinten" Warnrufen nicht die unheimlichen Worte der Macbeth-Hexen zu vernehmen, die singen:

„Die Zauberschwestern, Hand in Hand,
Schwebend über See und Land,
So im Kreis, im Kreise zieh'n,
Dreimal dein und dreimal mein,
Und dreimal noch soll's neune sein.
Wird der Zauber schon gedeih'n."

Der Zufall will es, daß wir gerade im letzten Märzheft der „Revue Politique et Parlementaire" einen Artikel aus der Feder des hinlänglich bekannten Senators von Bas-Rhin, Eccard, finden, in dem mit dem Rechenexempel „Drei mal drei" ein Spiel getrieben wird, und wie wir sehen werden, ein ziemlich übles. Da heißt es:

„Im Deutschen Reichstag hat am 16. März ein Abgeordneter erwähnt, daß die Summe der politischen Morde im letzten Jahre die Ziffer 300 erreicht; hält man dagegen die 300 Millionen, die die alldeutsche Propaganda im Osten und an der Saar verausgabt — von der anderen, unendlich viel gefährlicheren Propaganda ganz zu schweigen — und ferner die 300 Millionen, die Deutschland sich seine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland kosten läßt, so ergeben diese „drei mal drei" die „Probe durch neun" für die deutsche Gefahr („la preuve par neuf du danger allemand")."

Natürlich sind wir neugierig, was das denn mit den dreihundert Millionen auf sich haben mag, die Deutschland für Propagandazwecke ausgeben soll, und da sind wir so glücklich, von Herrn Senator Eccard, der das ja wissen muß, eingehend darüber unterrichtet zu werden. In dem gleichen Aufsatz schreibt er nämlich:

„Deutschland gibt heute für seine offizielle Propaganda allein 300 Millionen Franken jährlich aus, und ebensoviel für seine private Propaganda in Polnisch-Oberschlesien und im Saargebiet (!!!), doch beziehen sich diese Ziffern nur auf die direkte Propaganda. Wollte man ausrechnen, wieviel Deutschland für seine Propaganda gegen die Wahrheit ausgibt, so würde man auf einen Ausgabenetat von Hunderten von Millionen kommen." . . .

Und weiter:

„Der Reichstag hat trotz der Abwesenheit der Gruppen Hitler und Hugenberg, also nur mit den Stimmen der sog. „gemäßigten" Regierungsparteien, drei tiefgehende Beschlüsse gefaßt, die geeignet sind, die Grundfesten Europas und des Friedens zu untergraben; der erste dieser Beschlüsse fordert die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Untersuchung der Kriegsursachen, der zweite richtet sich gegen die Nichterfüllung angeblicher Entwaffnungsverträge in den Siegerstaaten, der dritte endlich spricht sich zugunsten einer Revision des Young-Plans aus."

Augenscheinlich hat der Herr Senator, der diesen Artikel veröffentlichte, das Buch von James Donnadieu über die Liquidation des Krieges, Band I, „Die Saar", sehr genau gelesen. Auch dort ist bereits von den „ungezählten Millionen" die Rede gewesen, die der privaten Propaganda Deutschlands im Saargebiet angeblich zur Verfügung stünden. Wir möchten Herrn Senator Eccard bitten, unser Führer mit der Wünschelrute zu sein, damit wir unter seiner gütigen Anleitung zu dem unterirdischen Goldstrom gelangen können, der zu Propagandazwecken von privater Seite von Deutschland nach der Saar strömt. Wir hätten's, weiß Gott, bitter nötig und sind bereit, für den Fall des Gelingens dieses Wünschelrutenganges dem Herrn Wegweiser von den angeblichen 300 Millionen Mark die Hälfte abzugeben. —

Inzwischen ruht man an der Seine keine Stunde, um seinerseits den französischen Propagandafonds ständig auffüllen zu können. Ohne unbescheiden erscheinen zu wollen, darf der „Saarfreund" das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, als erstes deutsches Presseorgan auf die Machenschaften und die alles bisher Dagewesene weit übertreffenden Hetzereien hingewiesen zu haben, die die Propagandafeldzüge des sog. Dupleixkomitees in Paris kennzeichnen. Wir haben seinerzeit hier von dem Frühstück berichtet, das von der genannten Gesellschaft veranstaltet wurde, mit dem alleinigen Ziel, die Saarfrage im französischen Sinne zu propagieren und, im bewußten Gegensatz zu anderen bestimmten Vorschlägen, den alleinigen Rechtsanspruch Frankreichs auf die Saar zu stipulieren. Diesem unverblümten und direkten Vorstoß der Dupleixleute „in Sachen Saar" ist am 12. März ein indirekter, darum aber nicht minder ernst zu nehmender gefolgt. Wiederum hatte das Ausschußpräsidium zu einem Bankett geladen, wo der Sekt in Strömen floß und wo an allen nur erdenklichen Delikatessen kein Mangel herrschte. Auch hier wurde den erlauchten Geladenen wiederum ein politischer Vortrag aufgetischt. Aber die Herren Deutschenfresser hatten sich diesmal eine neue Nuance ausgedacht: „Deutschland in polnischer Sauce" war die Hauptmahlzeit, und erst hinterher wurde als besonderer Tropfen eine gute alte Flasche Saarwein serviert. Hatte nämlich, nach dem Bericht des „Figaro" vom 14. März, der Hauptredner des Abends, Herr Aubac, über die deutschen Intrigen gegen Polen gesprochen, so konnte sich Herr Graf de Saint-Aulaire nicht enthalten, nach dem offiziellen Vortrag noch einige herzhafte Worte an die Versammelten zu richten. Da wurde denn die drohende Kriegsgefahr wieder einmal nicht übel ausgemalt, und dabei bekam es der Redner fertig, die deutsch-polnischen Gegensätze flugs auf den Westen des Reiches zu übertragen und hier von der „bedrohten Saar" zu sprechen. Das war ein politisch wie kulinarisch allerdings nicht ganz einwandfreies Mischgericht: Polnische Karpfen, mit Saarwein angerührt. Wie jener gräfliche Zauberkünstler dies Kunststück fertig bekam, davon mögen sich unsere Leser im folgenden selbst überzeugen:

„Deutschlands neue Forderungen gegen Polen laufen darauf hinaus, unsere polnischen Verbündeten des Zutritts zum Meere wieder zu berauben, der ihnen durch die Großmut der Sieger gegeben oder vielmehr zurückerstattet worden ist, indem man so dem 13. der durch den Präsidenten Wilson aufgestellten Punkte Rechnung trug. Die Alliierten von einst müssen sich jetzt zusammentun gegen diese Herausforderung Deutschlands, sonst machen sie sich zu seinen Mitverschworenen, denn der deutsche Imperialismus würde sich, nach Befriedigung seiner Raubgier im Osten, gegen Westen wenden. Das hieße, polnische Volksteile, die seit Schaffung des Bismarckschen Reiches, allen Verfolgungen und Gewalttaten zum Trotz, national-oppositionelle Polen in den Reichstag entsandten, wieder unter das Joch Preußens bringen, und das wäre der moralische und juristische Ruin der Grundlage des neuen Europas. So wird dann das trunkene Alldeutschtum, von Kriegswahnsinn erfüllt, das Reich erst im Osten in einen Konflikt verwickeln, um dann im Westen, im Saargebiet beginnend, die Kriegsfurie von neuem zu entfesseln . . . „Polen ist eine offene Wunde am Körper Europas", hat der frühere Kanzler Marx erst kürzlich gesagt. Diese offene Wunde, von der er sprach, die kennen wir Franzosen: es ist der deutsche Imperialismus; denn heute ordnen sich alle politischen Parteien, einschließlich Katholiken und Sozialisten, dem preußischen Militarismus unter. — Endlich hat der

deutsche Propaganda noch nie so starke Anstrengungen gemacht, um die französische öffentliche Meinung einzuschläfern, zu betäuben oder zu vergiften. Daher der Erfolg bei gewissen, auf diese Weise zugunsten Deutschlands gewonnenen Kreisen, daher die Artikel in verschiedenen Zeitungen, von denen Herr Louis Marin, der große, stets maßvolle Parlamentarier, gesagt hat, sie seien von einer Unverschämtheit, daß kein Ausdruck genüge, um sie gebührend zu kennzeichnen."

Wir sehen, keine Albernheit ist groß genug, um nicht im Hetzkampf gegen Deutschland ins Feld geführt zu werden, sogar die Mär von der deutschen Kriegsfurie im Saargebiet. Eines nur nimmt uns wunder: Der Herr Redner hat des 13. Punktes der Bedingungen Wilsons Erwähnung getan, um ihn für seine polnischen Freunde in Anspruch zu nehmen; im selben Atemzuge fast hat er dann vom Saargebiet geredet, bei dessen Schaffung und künstlicher Herausschälung aus dem Blut und Körper des Deutschen Reiches wohl kein Punkt so grausam, höhnisch verletzt worden ist wie die Forderung Wilsons, daß alle Volksteile Europas demjenigen Staate einzugliedern seien, dem sie nach Abstammung, Sprache und Kultur zugehören. Es war zumindest etwas unvorsichtig, im Kreise der Hyänen des Dupleixkomitees so begeistert von einem der zu so trauriger Berühmtheit gelangten vierzehn Punkte Wilsons zu reden. Denn handelte man nach ihnen, so wäre das Saarvolk morgen wieder mit Deutschland zu vereinigen, und es bedurfte des ganzen Aufgebots einer Volksabstimmung nicht, um dem Rechte unserer Landsleute an der Saar wirkliche Geltung zu verschaffen.

Daß im übrigen die Politik der Entente nicht vollkommen dem Ideal bestimmter Kreise in Frankreich entspricht, beweist die Kritik, die Pertinax im „Echo de Paris" vom 12. März über die Versicherungsverträge seines Landes aussprach:

„Das ist schon eine richtige „Paktomanie" geworden; ein Pakt frißt den anderen auf, und dabei wird die gewährte Sicherheit immer geringer. Hatte sich England im Locarnovertrag noch verpflichtet, Frankreich, im Falle eines deutschen Angriffs, beizustehen, so ist in Wirklichkeit der Beitritt Englands zum Seepakt von Rom völlig belanglos und ohne irgendwelche Verpflichtungen für die britische Regierung. Das liegt in den Vorbehalten, die Herr Henderson wohlweislich einzufügen gewußt hat. Einer davon schließt die englische Hilfe aus für den Fall daß Konflikte auf Grund der Friedensverträge entstehen; das sind nun die Folgen von Genf."

„Temps", der nicht immer zu den unbedingt deutschfeindlich eingestellten Blättern gehört hat, schrieb am 10. März:

„Deutschland kann wirklich kein Interesse daran haben, gewisse Erinnerungen wachzurufen, das deutsche Volk kann ja doch durch Versöhnung die Wiederannäherung nur gewinnen. Es sollte Dinge besänftigen helfen, die darum aber für uns nicht identisch sein dürfen mit Vergessen und Aufgeben bestimmter, für die Zukunft notwendiger Sicherheiten."

Am gleichen Tage (10. März) hatte das „Journal des Debats" die Liebenswürdigkeit, sich mit dem deutschen Charakter und seiner Einwirkung auf die Politik zu beschäftigen:

„Deutschland bleibt bei seiner unbestreitbaren Eigenschaft, die in seinem Charakter begründet ist. Es sind seine für den Frieden der Welt so gefährlichen Fehler, die auf einer Philosophie beruhen, in der das Recht auf der Macht basiert. Dazu kommt die unstillbare deutsche Gier, zu herrschen. Wir verkennen nicht, daß darin eine gewisse düstere Größe liegt, und wenn wir unsere Zeit darauf verwenden, diese Charakterzüge und Anzeichen zu beschreiben, so geschieht das nicht, um Deutschland zu tadeln — ein bestimmt vergebliches Bemühen —, sondern um die ehemaligen Alliierten zu warnen, insbesondere die Franzosen, die sich in einen Traum verlieren, der ihnen einst teuer zu stehen kommen wird . . ."

Etwas Unerhörtes leistet sich wieder einmal „Figaro", der in seinem haßverblendeten Fanatismus nicht vor Gotteslästerungen zurückschreckt. In seinem Leitartikel vom 10. März findet sich wieder einmal eine rührselige Klage über die Isoliertheit Frankreichs und über die Rolle des armen Sünders, die dem französischen Volke zuerteilt sein wird, wenn es auf der Abrüstungskonferenz im kommenden Jahr als Angeklagter wird erscheinen müssen. Diese Märtyrerstimmung ist nicht zum erstenmal die Maske, hinter der sich Furcht und Machtgier der französischen Imperialisten verbergen. Doch muß man sagen, es geht ein wenig zu weit, wenn gewisse Schreiberseelen es wagen, Frankreich mit dem Heiland der Welt zu vergleichen, der für die Sünden der Menschheit gelitten hat. In der zitierten Nummer des „Figaro" lesen wir nämlich das folgende:

„Alles ist dazu angetan, auf der Entwaffnungskonferenz Frankreich wiederum zum Christus unter den Nationen werden zu lassen. Deutschland ist erfahren in der Kunst, Propaganda für sich zu machen, die besonders dann recht wirksam wird, wenn sie unter den Bewohnern eines einst siegreichen Staates dankbaren Nährboden findet. Als Dank für alle Freundlichkeit, die ihm von seiten Frankreichs erwiesen wurde, hat sich Reichskanzler Brüning gegen die Reparationen erhoben und von deutschem Lande gesprochen, das vom Körper des Reiches getrennt ist, und, um dem Skandal die Krone aufzusetzen, haben sich die Sozialdemokraten bereit erklärt, dem von Jahr zu Jahr anschwellenden Wehretat zuzustimmen."

Auch auf der „gemäßigten" Rechten glaubt man sich keinerlei Zwang mehr auferlegen zu müssen. Die Verhandlungen über den Wehretat im Reichstage veranlaßten den „Temps" zu folgendem Leitartikel am 20. März:

„Das, was am meisten bei diesen Verhandlungen auffällt und unser größtes Interesse beansprucht, ist das Bestreben, das man in Berlin an den Tag legt, über alles, was die Armee und die Bewaffnung angeht, tiefstes Stillschweigen zu breiten. Für uns liegt um so mehr Anlaß vor, in höchstem Grade wachsam zu sein, als die deutsche Regierung, wenn sie nichts zu verbergen hätte, sich nicht so scharf gegen diejenigen wenden würde, die durch ihre Indiskretionen über die heimlichen Bewaffnungen Nachrichten laut werden ließen . . . Nach den Worten des Generals Gröner sollte die Reichswehr über und abseits von den Parteien stehen. In der Tat, das wäre ein wundervolles Prinzip. Dazu wäre nur nötig, daß es auch praktisch angewandt würde. Ist das jenseits des Rheines nun wirklich der Fall? Kein Mensch wird wagen, diese Frage zu bejahen."

Man sieht, nur Worte unterscheiden die Ansichten der einzelnen Richtungen jenseits der Vogesen voneinander. Zusammenfassend kann man nur sagen: In den Strahlen der Frühlingssonne glitzert uns ein Frankreich in voller Kriegsbemalung entgegen.

Rundfunk-Vorträge über das Saargebiet

Der Südwestdeutsche Rundfunk hat sein dankenswertes Unternehmen, durch Rundfunk-Vorträge Aufklärung über die Saarfrage zu verbreiten, fortgeführt und damit der Sache für die Deutscherhaltung der Saar einen sehr wertvollen Dienst geleistet.

So fand am 16. März ein durch den Rundfunk verbreitetes Zwiegespräch zwischen dem Herrn Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, und dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Neikes statt, das in Frage und Antwort den gegenwärtigen Stand der Saarfrage behandelte. Zur Einleitung wies dabei Oberbürgermeister Dr. Neikes auf die Zunahme des Absatzes deutscher Ware im Saargebiet hin, die in entsprechender Weise die Waren französischen Ursprungs in zunehmendem Umfange aus dem Saargebiet wieder verdrängt haben müsse. Wenn man im Saargebiete auch bereit sei, in beiderseitigem Interesse liegende wirtschaftliche Beziehungen zu pflegen, so lehne man es aber ab, sich auf Handelsbeziehungen zu Frankreich einzulassen, die nur dazu bestimmt seien, verschleierte Unterlagen für politische Aspirationen zu bilden.

Auf die Frage des Herrn Landeshauptmannes, ob die französische Propaganda vielleicht auf kulturellem und geistigem Gebiete in einzelnen Kreisen der Bevölkerung Erfolge erzielt hätte, erklärte Dr. Neikes, daß der Saarländer nie die französische Kultur aufgenommen habe und auch nie aufnehmen werde, da sie ihm wesensfremd sei, denn das Saargebiet sei nie kulturelles Mischgebiet,

sondern stets rein deutsches Kulturgebiet gewesen. Auch in der Vergangenheit habe Frankreich nur durch militärischen Zwang seinen Einfluß im Saargebiet auszuüben vermocht und als „Kulturdenkmäler" nur die Zeugen seiner Zerstörungswut im Saargebiet und in der benachbarten Pfalz hinterlassen. Wie in der Vergangenheit keine französische Herrschaft vermocht habe, die Saarbevölkerung auch nur im geringsten zu entnationalisieren, so werde auch in Zukunft der Saarländer sich nie an ein Land anschließen können, das, wie in der Vergangenheit so auch in der Gegenwart, nur seine Interessen, nie aber die Interessen der Saarbevölkerung wahrzunehmen versuchte. Zu wünschen sei, daß es im Saargebiet unter allen Umständen zu der Abstimmung komme, damit endlich Frankreichs Traum von der Werbekraft der französischen Ideen ausgeträumt sei und Frankreich darauf verzichte, im Saargebiet und überhaupt in deutschsprachigen Gebieten noch Eroberungen zu machen. Das Ergebnis der Abstimmung müsse der endgültige Verzicht Frankreichs auf das Saargebiet sein!

Herr Landeshauptmann Dr. Horion wies auf das von der französischen Propaganda gegenwärtig verfolgte Ziel, den Zustand des Saargebiets unter dem Völkerbunde aufrecht zu erhalten, hin und fragte, welche Erfahrungen das Saargebiet während der letzten 10 Jahre unter seiner „Selbständigkeit" gemacht habe. Hierauf erwiderte Herr Oberbürgermeister Dr. Neikes, daß auf wirtschaftlichem Gebiete Frankreich nur seine Interessen wahrgenommen habe. Das sei bei der zwangsweisen Zolleingliederung der Fall gewesen, ebenso bei der zwangsweisen Einführung der französischen Währung. Wirtschaftlich sei das Saargebiet nur in Verbindung mit der deutschen Wirtschaft lebensfähig, was Deutschland durch die Gewährung von zollfreien Kontingenten ermöglicht habe. Auch das Schlagwort von einer deutsch-französischen Zusammenarbeit verfange nicht, wenn dieser Gedanke auf dem Rücken und zum Nachteil der Saarbevölkerung durchgeführt werden solle. Die Bevölkerung verlange nur eine endgültige, klare und dauernde Lösung der Saarfrage, jede Zwischenlösung oder die Weiterführung des gegenwärtigen Rechtszustandes lehne sie unter allen Umständen ab.

Das Zwiegespräch ging dann auf die

Frage der Wiedereingliederung des Saargebiets in den Reichskörper

ein.

Wie Herr Landeshauptmann Dr. Horion erklärte, liegen die Dinge für das Reich sehr einfach. Der willkürlich gezogene Trennungsstrich werde ausgelöscht und in den zwei zusammengehörenden Teilen gehe das Leben weiter, wie es vor der Trennung der Fall gewesen sei. Die gesetzgebenden Organe des Reiches und der Länder würden ohne weiteres wieder wie früher für das Saargebiet zuständig sein. Die abweichende saarländische Gesetzgebung werde durchgeprüft werden und sofern nicht infolge der inzwischen eingetretenen Entwicklung noch eine Uebergangszeit erforderlich sei, werde die Rechtseinheit mit dem Reiche schnell hergestellt werden. Auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung werde wohl jedenfalls eine Uebergangszeit stattfinden müssen. Auf dem Verwaltungsgebiet seien keine wesentlichen Schwierigkeiten zu erwarten. Der preußische Teil des Saargebietes werde wieder mit dem Regierungsbezirk Trier und der Rheinprovinz und der bayerische mit der bayerischen Pfalz sofort verbunden. Auch auf dem Gebiete des Schulwesens kann jedenfalls die Einführung der preußischen und bayerischen Schulgesetzgebung unverzüglich erfolgen. Er, der Redner, sei überzeugt, daß nach der Art, wie auf diesem Gebiete im Saargebiete gearbeitet worden sei, es nur der Wunsch der Saarländer sein könne, so schnell wie möglich alle Erinnerungen an diese Zeit verschwinden zu sehen. Auf dem Gebiete der Justiz werde wohl auch niemand den inzwischen eingerichteten Miniaturobergerichten in Saarlouis eine Träne nachweinen, vielmehr würden die Gerichte höherer Instanz des Reiches und der Länder im Augenblick der Rückgliederung ihre alte Zuständigkeit im Saargebiet wieder erhalten. In der unteren und mittleren Instanz würden die ordentlichen Gerichte und Verwaltungsgerichte dann als deutsche Gerichte in der gleichen Weise wie bisher weiterarbeiten.

Oberbürgermeister Dr. Neikes sprach hierzu den Wunsch aus, daß das Saargebiet mit seinem bedeutenden Eisenbahnverkehr Sitz einer großen Reichseisenbahn-Direktion werde, auf dem Gebiete der Postverwaltung sei zu entscheiden, ob die heutige Oberpostdirektion erhalten bleibe. Für Saarbrücken erhoffe man die Errichtung einer Anstalt, welche über die geeigneten Kräfte zur weiteren Behandlung der Kultur- und Grenzfrage des Saargebiets verfüge. Das Weiterbestehen des in Saarbrücken errichteten staatlichen Museums sei durch Vereinigung mit dem städtischen Museum zu sichern. Herr Landeshauptmann Horion bemerkte hierzu, daß er nicht in der Lage sei, Erklärungen für die Reichs- und Staatsregierungen abzugeben, selbstverständlich werden aber diese amtlichen Stellen alles tun, um jede wirtschaftliche Benachteiligung, die mit der Wiedervereinigung verbunden sein könnte, zu verhindern. Auch die Provinz werde es als ihre Aufgabe ansehen, für die wirtschaftliche und kulturelle Förderung des Saargebiets in ganz besonderer Weise einzutreten. Hinfällig seien auch die französischen Behauptungen, daß die Bevölkerung bei der Wiedervereinigung mit dem Reiche große Nachteile haben werde, insbesondere durch die großen Kriegsbelastungen Deutschlands. Man sei fest davon überzeugt, daß bis zur Wiedervereinigung der Youngplan auf ein tragbares Maß herabgesetzt sei, und damit würden auch die politischen Verhältnisse sich von selbst wieder beruhigen und festigen. Selbstverständlich sei es auch, daß alle Faktoren im Reiche dahin wirken müßten, der Saar den früheren Absatz in ihrem ureigensten natürlichen Absatzgebiet wieder einzuräumen und freizumachen!

Zum Schluß des Zwiegesprächs sprach Landeshauptmann Dr. Horion noch die Hoffnung aus, daß die Rückkehr des Saargebiets zum Reiche nicht bis 1935 dauern werde, wozu Oberbürgermeister Dr. Neikes versicherte, daß die Bevölkerung lieber heute als morgen zum Reiche zurückkehren möchte, und daß sie, wenn es bis 1935 dauere und es zur Abstimmung komme, ihren Willen dahin kundgeben werde, restlos und ohne Vorbehalt mit Deutschland wieder vereinigt zu werden!

Den kulturpolitischen Kampf des Saarvolkes

behandelte ein weiterer Rundfunkvortrag des Stadtschulrats Dr. Bongard, der sich zunächst mit den französischen Schulen im Saargebiet und den unmorialischen Werbemitteln für diese beschäftigte. Wir haben in den letzten Nummern des „Saar-Freund" gerade hierüber eingehend berichtet so daß die Ausführungen darüber unseren Lesern bekannt sein dürften. Mit Genugtuung muß es aber verzeichnet werden daß durch den Rundfunkvortrag das Schulelend im Saargebiet weiten Kreisen deutscher Volksgenossen nahegebracht worden ist. Auch über den sogenannten wahlfreien französischen Unterricht an den deutschen Volksschulen sprach Stadtschulrat Bongard. Hier erklärte der Redner: Niemand wird gegen die Einführung eines französischen Zusatzunterrichts für die begabten Kinder der Volksschuloberstufe sein, aber es wird immer unverständlich bleiben, wie eine Schulabteilung, die fast nur aus deutschen Beamten besteht, eine derartige pädagogische Unmöglichkeit in die ihr anvertraute deutsche Volksschule einführen lassen kann, ohne sich pflichtgemäß schon aus rein schulischen Gründen mit der Bevölkerung in der Ablehnung zusammenzufinden.

Er führte dann einige Beispiele an, wie die Regierungskommission versucht, den im Versailler Friedensvertrag ausdrücklich gewährleisteten schulrechtlichen Stand auszuhöhlen und zu unterminieren. Er zeigte, wie sich aus der politischen Atmosphäre ein Schulverwaltungssystem entwickelt hat, das sich auszeichnet durch eine beispiellose Unordnung und Langsamkeit, eine systematische Auflockerung der Autorität

Er ging dann weiter ein auf die kulturelle Aufbauarbeit, die im Saargebiet dort geleistet wird, wo die Regierungskommission nicht hineinzureden hat. Zum Schluß kennzeichnet Stadtschulrat Bongard die augenblickliche Lage im Saargebiet folgendermaßen:

„Darin liegt die ganze Problematik, das Schwere und gleichzeitig das Erhebende unserer Vorpostenstellung, daß wir als Ein- und Ausgangspunkt gegensätzlicher Impulse immer in Spannung bleiben müssen, daß jedes Nachlassen der Spannung, jede Lockerung der Wachsamkeit zur Gefahr wird. Zur Gefahr wird jede Gruppenauflösung, wenn sie Selbstzweck wird, wenn sie das gemeinsame Wesentliche übersieht, wenn sie durch rechnerisches Abwägen und Gegenüberstellen der Kräfte die eine große Kraft zum Zusammenfassen in gerader Zielrichtung verliert. Zur Gefahr wird auch jede bequeme Vergeßlichkeit, die den mehr als schweren Inhalt der letzten zehn Jahre vorzeitig verwischen möchte, jeder unangebrachte Optimismus, der in der Unterschätzung der Gegenkräfte so leicht in genügsame Gleich-

gültigkeit und mangelnde Initiative umschlägt. Wir Saarländer können und wollen vergessen, ehrlich vergessen, wir wollen, unserer Verantwortung als Grenzbewohner bewußt, aus Ueberzeugung den Brückenbogen gegenseitigen Verständnisses und gegenseitigen Austausches wölben — aber erst dann und nur dann, wenn das Saargebiet als ein in jeder Hinsicht unmögliches politisches Gebilde verschwunden ist, wenn wir restlos wieder mit Deutschland verbunden sind."

Als weiterer Redner sprach durch den Rundfunk der Stadtarchivar Dr. Sante-Saarbrücken über das Thema „Frankreich und das Saargebiet". Der Redner wies darauf hin, wie der Versailler Vertrag die französische Vormachtstellung im Saargebiet festgelegt habe, nachdem das Verlangen Frankreichs nach Einverleibung dieses Gebietes an dem Widerstande Amerikas und Englands gescheitert sei Der Rückzug Frankreichs von der Forderung der glatten Annexion sei aber nur ein scheinbarer gewesen; denn besonders unter dem französischen Präsidenten Rault habe Frankreich ständig versucht, politische Eroberungen zu machen, die die Erreichung der Annexion vorbereiten sollten. Ein Gebiet aber sei dem französischen Einfluß von Anfang an nicht zugängig gewesen: das kulturelle Gebiet. Aus dieser Wurzel seien die Abwehrkräfte der Saarbevölkerung emporgewachsen als Beweise des deutschen Nationalwillens, der unüberwindlich sei. Die französische Politik stelle sich daher gegenwärtig auf die Lösung der Saarfrage durch die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes ein, wobei Frankreich immer noch die wirtschaftliche Vormacht verbliebe, in der aber dauernd politische Möglichkeiten noch verankert seien. Daher möchte Frankreich, nachdem es eingesehen habe, daß es bei einer Abstimmung auf einen Erfolg nicht rechnen könne, den Saarländern den Stimmzettel empfehlen, auf dem die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes geschrieben stehe. Die Aufrechterhaltung des status quo sei aber keine wirkliche Lösung der Mitte, als welche sie scheinen könnte, da Frankreich jene Fülle zunächst wirtschaftlicher Vorteile behalte und damit alle jene Möglichkeiten, sie auf das politische Feld auszudehnen, und die Saarländer würden ihre deutsche Kultur weiterhin gegen die französische zu verteidigen haben. Deutschland behaupte zu vollem Rechte, daß die deutsche Art der Saarländer ihren natürlichen Ausdruck nur in der uneingeschränkten Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche finden könne. Das Saarland liege nur an der Grenze, sei aber nicht Grenzland in dem Sinne, daß sich hier zwei Kulturen, die französische und deutsche, durchdrängen, anzögen oder abstießen. **Gewiß zähle die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes zu den drei Endlösungen, die der Vertrag für die Abstimmung vorsehe, aber mit scharfer Sonde untersucht, sei sie keine. Denn der Streit Frankreichs und Deutschlands um das Saargebiet ginge weiter, und das Reich würde mit allen Mitteln vom Boden des gemeinsamen Nationalbewußtseins aus seinen politischen und wirtschaftlichen Ausschluß aufzuheben suchen. Nicht Beruhigung, sondern Verschärfung der Gegensätze ergäbe sich, wenn der Völkerbund auch zu eigenem Nutzen, da er dann der souveräne Regent des Saargebietes bleibe, die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes diktierte. Frankreich könne ihm die Regierung des Saargebietes ruhig überlassen und dann könne es leicht von Befriedung Europas und Selbstbestimmung der Saarländer sprechen, es habe seine feste und tiefe Stellung im Saargebiet gesichert! Und wenn die politische Zeit komme, könne es die scheinbar erstarrte Front seiner Vorrechte von neuem in Bewegung setzen, um zum anderen Male und auf anderem Wege auf das alte Ziel einer ganzen oder teilweisen Reunion loszusteuern.** Redner betonte zum Schluß, daß für das Saargebiet nur die deutsche Lösung der Wiedervereinigung mit dem Reiche in Frage kommen könne.

Verständigung mit Frankreich?

Wenn man die jüngsten Ausführungen des französischen Außenministers Briand über den deutsch-österreichischen Zollvertrag liest, dann hat man den Eindruck, daß eine ehrliche Verständigung mit Frankreich unmöglich ist. Briand erkennt an, daß die kritische Wirtschaftslage Deutschlands und Oesterreichs eine Auswirkung des Versailler Diktats ist, er sieht auch ein, daß diese Lage unhaltbar ist und gesteht sich innerlich — das beweist der ganze Aufbau seiner Rede — auch ein, daß die folgerichtige Nutzanwendung der wirtschaftliche Zusammenschluß zweier Länder ist, die wirtschaftlich, bevölkerungsmäßig, kulturell und politisch zusammengehören. Aber dieses Natürliche und Selbstverständliche hat man in Versailles aus machtpolitischen Gründen untersagt und deshalb darf es trotz besserer Erkenntnis und veränderter gesamtpolitischer Lage nicht in Erwägung gezogen werden.

Das ist der Fortschritt der seit Locarno feierlich verkündeten und angeblich unentwegt betriebenen Politik der Verständigung und Befriedung! Verständigung und Zusammenschluß: ja, aber nur, wenn es im Interesse Frankreichs liegt. Unter diesem Gesichtswinkel erhalten die Ausführungen des Kommerzienrats Dr. Hermann Röchling-Völklingen besondere Bedeutung, die er kürzlich zu dem Problem der deutsch-französischen Verständigung der „Köln. Zeitung" machte. Er sagt darin u. a.:

„Daß das Problem Deutschland-Frankreich eines der wichtigsten ist die unsere Gegenwart zu lösen hat, wird in Deutschland mehr und mehr Gemeingut der Intelligenz. Wie weit die gleiche Ueberzeugung in Frankreich heute schon in ähnlichem Maß Platz gegriffen hat, ist schwer zu sagen. Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß die große französische Presse politisch redet, das heißt, daß alles, was sie sagt, nicht ohne weiteres der Klärung der Streitfragen, sondern dem Zweck dient, die Schuld an allen Verwicklungen auf andere Leute, besonders auf Deutschland, abzuladen Damit ist noch lange nicht gesagt, daß das ganze französische Volk oder auch nur seine Mehrheit diese Auffassung teilt.

Vorherrschend scheint mir in dem Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland zu sein, daß, so unverständlich dies ist, der Durchschnittsfranzose in eine richtige Angst vor Deutschland hineingetrieben ist — eine Angst, die stets neu geschürt wird. Wie groß sie ist, geht daraus hervor, daß das Land sich diese Angst in den letzten zwei Jahren allein für Befestigungen und Vermehrung der Materialbestände des Heeres hat über vier Milliarden Mark kosten lassen — eine Summe, die bei einem so sparsamen Volk, wie es die Franzosen doch schließlich sind, geradezu irrsinnig ist.

Nun kann man diese Angst doch nur so deuten, daß Frankreich im Grunde seines Herzens den Versailler Vertrag für unhaltbar hält, und daß insbesondere die Entwaffnung Deutschlands entweder die Abrüstung Frankreichs nach sich ziehen muß oder eine Aufrüstung Deutschlands zur Folge hat. Im ersteren Falle wären immerhin die Befestigungen von erheblichem Wert für die Landesverteidigung. Denn daß es möglich wäre, auf einer Entwaffnungskonferenz auch die Schleifung dieser Festungen herbeizuführen, glaubt ja wohl niemand. Daher alle die Bemühungen, diese Entwaffnungskonferenz mit allen Mitteln so weit hinauszuziehen, bis diese Befestigungsanlagen fertiggestellt sind. Denn auf einer derartigen Konferenz den Anspruch zu erheben, diese Festungsbauten noch durchführen zu dürfen, wäre praktisch unmöglich gewesen.

Dann ergibt sich aber die andere Frage, wieweit Deutschland mit Zustimmung Frankreichs zu einer Aufrüstung gelangen kann. Da rückt das zweite große Problem — Rußland und der Bolschewismus — in das französische Blickfeld. Daß Rußland in stärkstem Maße rüstet, ist niemand ein Geheimnis. Es entwickelt eine gewaltige Industrie mit Hilfe aller Industriestaaten, besonders auch Deutschlands. Auf dieser gewaltigen Industrie wird eine mächtige Waffenindustrie aufgebaut. Der Bolschewismus ist gleichzeitig bestrebt, anscheinend mit einem gewissen Erfolg, seine Anhänger mit aktivem Kampfeswillen gegen alle die Völker zu erfüllen, die ihm Widerstand entgegensetzen; denn daß dieser Widerstand überwunden werden muß, wenn das überspannte Ziel der Weltrevolution gelingen soll, liegt in der Natur der Dinge.

Daß die Polen, auch mit den Rumänen zusammen, ihrerseits nicht in der Lage wären, dem Bolschewismus zu widerstehen, dürfte zweifelsfrei sein. Was dann? Der französische Generalstab, der sich diese Dinge auch schon einmal überlegt haben wird, dürfte wohl zu der Einsicht gekommen sein, daß Deutschland bei seiner heutigen Bewaffnung keinen wirklich ernsthaften Widerstand leisten kann. Die Franzosen hätten also lediglich die Möglichkeit, mit einer großen Zahl eigener Truppen ihre Verbündeten zu unterstützen, wozu die Neigung bei dem französischen Volk kaum vorhanden sein dürfte.

In jedem Falle aber setzt auch vom Standpunkt Frankreichs die vorausschauende Bekämpfung dieses Falles die Verständigung Deutschlands mit Polen voraus. Und diese bedeutet eine Beseitigung des Korridors und eine vernünftige Regelung der oberschlesischen Frage. Denn daß Polen nur dann eine gewisse außenpolitische Widerstandskraft hat, wenn es sich mit Deutschland verständigt, seine

deutsche Minderheit — aber auch die der Ruthenen und Weißrussen — anständig behandelt und sie dadurch am Bestand dieses Staates interessiert, ist selbstverständlich.

Die Franzosen wissen aber auch weiterhin, daß 5 Mill. Arbeitslose in Deutschland eine gewaltige Gefahr für unsere kapitalistische Weltordnung, auf der Frankreich mehr als ein anderes Land beruht, bedeuten. Denn daß ein Umschwung in Deutschland zu einer anderen Wirtschaftsordnung an keinem der umliegenden Länder besonders aber an den slawischen Ländern, spurlos vorübergehen und daß damit das ganze politische System Europas auf den Kopf gestellt würde, ist den Franzosen nach den russischen Erfahrungen von 1917 vollkommen klar.

Ueberblickt man diese Dinge, so gewinnen die Aussichten, mit Frankreich zu einer Verständigung zu gelangen, sehr erheblich an Wahrscheinlichkeit. Aber die Voraussetzung für eine solche Politik Deutschlands muß immer wieder hervorgehoben werden: Deutschland muß sichtbare, große und von Erfolg begleitete Anstrengungen machen, seine östlichen landwirtschaftlichen Provinzen mit Bauern dicht zu besiedeln, damit den Polen durch die Tat bewiesen wird, daß sie in diesem Gebiet nichts zu erhoffen haben. Alles, was wir zur Errettung dieser deutschen Gebiete tun, ist nicht nur eine innerpolitische, sondern auch eine außenpolitische Frage, deren Wichtigkeit nicht unterschätzt werden darf."

„Kulturnation-Vertreter" an der Arbeit

In den letzten Jahren wurde oft genug klargelegt, daß die ganze französische Schul- und Unterrichtspropaganda nur westlichen Zielen dient. Und mit dem fakultativen französischen Unterricht möchte man 1935 gerne eine sogenannte Doppelsprachigkeit im Saargebiet dokumentieren, womit man Belege für die bisher geübte Annexionspolitik hätte.

Schon die Errichtung französischer Schulen im Saargebiet bedeutete eine Vergewaltigung unserer deutschen Kultur; sie bedeutet weiter für Frankreich, das Wert darauf legt, eine Kulturnation zu sein, Schmach und Schande! Zudem widerspricht der aufgebotene (mehr oder weniger scharfe) Druck klar dem Paragraph 28 der Anlage zum Versailler Vertrag. Hiernach kommen diese Schulen nur für die Kinder des französischen Personals in Frage. Auf die Beschwerde der politischen Parteien hin hat die Regierungskommission seinerzeit selbst anordnen müssen, daß ein Druck auf die deutschen Kinder zum Besuch der französischen Schule nicht ausgeübt werden dürfe. Die Tatsachen lauten aber anders — denn am 10. Juli 1920 verordnete die Saarregierung, daß allen Eltern, die darum einkommen, erlaubt wird, ihre Kinder in die französischen Staatsschulen zu schicken, und zwar ausnahmslos auch denjenigen, die nicht zum Personal der Staatsgruben gehören . . . Genügend bezeichnend war es schon, daß diese Verordnung nicht ordnungsmäßig veröffentlicht, vielmehr in aller Heimlichkeit den Schulbehörden zugesandt wurde. Die französischen Schulen sind Auslandsschulen, die für französische Kinder bestimmt sind, die nicht den saarländischen Schulbehörden, sondern dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterstehen!

Daß man es neuerdings in verstärktem Maße auf das Warndtgebiet abgesehen hat, wo man neben der großen französischen Schule in Ludweiler eine weitere in Karlsbrunn oder St. Nikolaus errichten will, darüber haben wir ausführlich berichtet. Ein Unzufriedener (seiner Parteizugehörigkeit nach Kommunist) aus Karlsbrunn soll der Anstifter des Vorhabens in der Karlsbrunner Gegend sein. Mit mehr als einem Dutzend Gleichgesinnter soll er den Schritt bei „Saar und Mosel" in Merlenbach unternommen haben; leider mit Erfolg; denn noch in diesem Jahre plant man den Bau des Schulhauses.

Wir haben uns bemüht, den Text des Schreibens zu erhalten, das an eine Anzahl Bergleute auf den Schritt der Unzufriedenen hin gerichtet wurde; es hat folgenden Wortlaut:

Ludweiler, den 24. Februar 1931.

Sie werden gebeten, am Freitag den 27. Februar, um 9.30 Uhr, französische Zeit, in der Remauxschule Merlenbach anwesend zu sein.

Unterzeichneter, Leiter der Domanialschule Ludweiler, wäre Ihnen dankbar, ihm ihre Meinung über die Schaffung einer Domanialschule in Karlsbrunn oder St. Nikolaus zu äußern.

Sollten Sie durch Ihre Schicht verhindert sein, so bitte ich Sie, sich an Ihren Ingenieur zu wenden.

Hochachtungsvoll
(Siegel.)
Ecole Domaniale Ludweiler
Mines de la Sarre.
gez. Unterschrift.

Es ist nicht zu verkennen, daß dieser neue Plan eine große Gefahr in sich birgt; denn mit einer Schule von 20 bis 30 Kindern wird man sich nicht zufrieden geben und weitere Bergleute der beiden Orte zwingen, ihre Kinder der französischen Schule zuzuführen. Als Druckmittel hat man ja das Wort: Brot oder Entlassung! Die deutsche Bevölkerung unserer engeren Heimat muß gegen dieses Treiben der „Kulturnation-Vertreter" in aller Schärfe Einspruch erheben. Es wird sich zeigen, ob die Regierungskommission diese systematische Knebelung armer Bergleute weiter duldet oder ob sie sich ihrer heiligen Pflicht entsinnt, ein einwandfreier Sachverwalter der Interessen der Saarbevölkerung zu sein. (Saarbrücker Zeitung.)

Die „Saarfranzosen"

Es gibt doch welche. Zwar nicht in der von Clemenceau behaupteten Höhe von 150 000 Mann, mit welcher imponierenden Zahl der alte Ränkeschmied den an einer syphilitischen Arteriosklerose dahinsiechenden Wilson übertölpelte. Auch wohnen sie nicht im Saargebiet. Aber sie sind immerhin da und führen in — Frankreich ein recht bescheidenes Dasein. Es handelt sich um jene verächtlichen Elemente, die während der Besatzungszeit und den ihr folgenden zeitweiligen saarländischen Wirren unter der Aera Rault sich als vaterlandsverräterische Schleppenträger der französierenden Generalpolitik und der anschließenden ebenso gefährlichen Terrorpolitik der Rault-Richert-Adler gebärdeten und später, als diese an dem geschlossenen deutschen Willen der gesamten Saarbevölkerung zusammengebrochen war, nach Frankreich flüchten mußten, um der Schmach zu entgehen, dauernd im Saargebiet angespuckt zu werden. Sie haben sich in einer „Association des nationalisés Français de la Sarre", einem „Verein naturalisierter Saarfranzosen zusammengeschlossen und fristen jetzt in Elsaß-Lothringen mit Hilfe weniger französischer Judasgroschen ein kümmerliches Dasein. Einige von ihnen sind auch noch in den Diensten der französischen Grubenverwaltung im Sargebiet untergeschlüpft. Diese „naturalisierten Saarfranzosen" haben in Verbindung mit dem „Verband der Warndtbergleute", einer unter dem schamlosesten Druck der französischen Bergverwaltung zustande gekommenen Neuauflage des Saarbundes, kürzlich Versammlungen abgehalten, eine in Püttlingen und eine „Hauptversammlung" in Forbach. In der letzteren waren nach einem Bericht der „Forbacher Zeitung" dreißig Mann aus Neunkirchen, S. Ingbert, Sulzbach, Rußhütte, Dudweiler, Saarbrücken, Klarenthal, Dilsburg und Ludweiler, erschienen. Da die genannte Zahl entschieden doch einen etwas zu kläglichen Eindruck machte, so stellte das genannte Blatt einen „Druckfehler" fest und gab die Zahl der Besucher mit 500 Personen an. In der Forbacher Versammlung erklärte der „Ehrenpräsident" Dahm, Frankreich habe den Krieg nicht gewollt; aber es müsse sich trotzdem heute gegen einen nochmaligen frechen deutschen Einfall schützen. Das ginge schon aus dem Text des Deutschlandliedes hervor. Franken"-Becker wies anschließend auf die „mutwilligen Zerstörungen" in den von Deutschland besetzten Gebiete hin, welche die französischen Steuerzahler aus der eignen Tasche hätten wieder gutmachen müssen. Die Hauptrede hielt der Präsident der Vereinigung Gommé: Eine Rückgliederung des Saargebiets an Frankreich brächte diesem großen Nutzen und Vorteile. Wörtlich sagte er dann: „Wir wissen, was uns blüht, wenn die deutschen Schupos im Saargebiet wieder festen Fuß gefaßt haben. Aber wir wissen auch, daß unser freies Gewissen uns dahin treibt, wo es uns hinzieht, nämlich nach

Frankreich, das sich unserer stets angenommen hat. Wir haben verschiedene Organisationen, die Stürme aushalten werden, und deswegen haben wir uns zusammengeschlossen, daß unsere Zukunft sich nicht grau am gestaltet. Wir wollen dem Lande, das uns Gastfreundschaft gegeben hat, dankbar bleiben, und fordere ich hiermit alle Organisationen auf, weiter zu arbeiten an unserm großen Werk. „Franken"-Becker ermahnte schließlich mit Rücksicht auf die Abstimmung zum Zusammenhalten, um zu einem Ergebnis zu kommen, daß das Saargebiet nicht verlottere und verloren gehe. Der Veranstalter dieser Versammlung, Klintz, forderte noch besonders zum Kampf gegen das Preußentum an der Saar auf. Zum Schluß wurde noch einstimmig die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, „zum Wohle des Saargebiets und für die Zukunft" beschlossen. — Aus alledem geht hervor, daß die Träume der nationalistischen Kreise Frankreichs, im deutschen Sargebiet trotz allem politische Geschäfte machen zu können, immer noch nicht ausgeträumt sind, und daß man dabei vor der Inanspruchnahme verächtlicher gedungener Elemente und sonstiger dunkler „Ehrenmänner" nicht zurückscheut. Das deutsche Saarvolk steht heute schon gerüstet auf der Warte.

(Neunkircher Volksztg.)

Kleine politische Umschau

* Die „Schulfürsorge" der Saarregierung.

Wie der „Köln. Ztg." aus dem Saargebiet gemeldet wird, herrscht in der Gemeinde Fenne eine Schulnot, da die vorhandenen Schulräume für die Unterbringung der Schulneulinge zu Ostern nicht ausreichen. Die Gemeinde hatte daher einen Ausbau hierzu geeigneter Räume beabsichtigt und dazu, da die eigenen Mittel nicht ausreichen, einen Zuschuß von der Regierungskommission erbeten. Das Gesuch ist aber abgelehnt worden. Die Gemeinde, in eine Zwangslage gebracht, wollte sich mit dem Bau von Baracken auf dem Schulhof aushelfen, wogegen die Eltern indes Verwahrung einlegten. Eine treffliche Illustration für die „Schulfürsorge" der Regierungskommission, wenn es sich um die deutsche Volksschule handelt. Der Berichterstatter der „K. Z." gibt der Vermutung Raum, daß die Regierungskommission durch ihre Ablehnung vielleicht erreichen wolle, daß die Kinder auf die französische Schule abgedrängt werden.

✣

Die Kommunalaufsicht der Saarregierung.

* Die Stadt Saarbrücken muß immer wieder die Erfahrung machen, daß die Regierungskommission in einer recht eigenartigen Weise von ihrem Recht als kommunale Aufsichtsbehörde Gebrauch macht. Es liegt dies daran, daß vor allem Finanzminister Morize keinerlei Verständnis für den Sinn der deutschen Selbstverwaltung hat. Jede Entwicklung Saarbrückens über den Durchschnitt einer französischen Provinzstadt hinaus sucht man daher zu verhindern, auch dann, wenn dadurch die Arbeitslosigkeit noch weiter steigt. Dies hat man in den letzten Tagen wieder recht deutlich erfahren können. Zur Beseitigung eines verkehrstechnisch unhaltbar gewordenen Zustandes ist eine Verbreiterung eines Eisenbahnkunnels an der Trierer Straße erforderlich. Der erste Teil der Arbeiten ist durchgeführt. Die Stadt bewilligte dafür weitere 2 Millionen Franken. Aber die Regierungskommission stellt die Weiterführung dieser Arbeit als nicht dringlich zurück. Aehnlich erging es einem andern Plan auf Erweiterung einer Brücke an der Hochstraße. Dabei handelt es sich nach Meinung der gesamten Saarbrücker Bevölkerung in beiden Fällen um dringendste Aufgaben, die nicht mehr länger hinausgeschoben werden können. Aber die Sachverständigen der Regierungskommission sind eben anderer Ansicht.

✣

* Festgenagelt.

Das Saarbrücker sk-Büro veröffentlicht zu der saarländischen Schulangelegenheit folgende Meldung, die wir hier ohne Kommentar wiedergeben:

„Es ist bedauerlich, feststellen zu müssen, daß es eine Zeitung im Saargebiet gibt, die sich zum Schützer und Befürworter französischer Belange macht. Das in der Kreisstadt Saarlouis in geringer Auflage gedruckte „Saarlouiser Journal", seit einem Jahrzehnt in französischen Händen und stets westlich orientiert, macht jetzt kurz vor Ostern (am 20. und 7. März 1931) Reklame für die in Saarlouis noch bestehende französische Schule, indem es eine 60×95 Millimeter große Anzeige veröffentlicht, deren Text wörtlich lautet:

„Domanialschule Saarlouis (ehem. Trainkaserne). Die Domanialschule zu Saarlouis umfaßt 1. eine „Elementarschule" für schulpflichtige Kinder, 2. eine „kaufmännische Fortbildungsschule". **Neuanmeldungen werden bis zum 16. April vom Direktor entgegengenommen. Es wird daran erinnert, daß laut Verfügung der Regierungskommission vom 10. 7. 1920 saarländische Kinder, welche die Domanialschulen besuchen, hierdurch der gesetzlichen Schulpflicht genügen."**

Damit steht das „Saarlouiser Journal" als einziges deutschgeschriebenes Blatt der Saar auch heute noch außerhalb der deutschen Presse, wo es seit der Abtrennung übrigens immer stand. Wir stellen diese Tatsachen hiermit genügend an den Pranger."

✣

* Französischer Schulterror auch in Wiebelskirchen.

Wie der Neunkircher Volkszeitung mitgeteilt wird, machen sich auch in Wiebelskirchen Werber für die französischen Domanialschulen unliebsam bemerkbar. Seit einigen Tagen kommt der französische Schuldirektor Dupy, teils allein, teils in Begleitung, in die Privatwohnungen von Belegschaftsmitgliedern der Grube Kohlwald und wirbt mit den bekannten Lockmitteln für die französischen Grubenschulen. Es werden dabei vornehmlich solche Leute besucht, die einesteils mit exponierten Arbeiten (Handwerker über Tage) beschäftigt sind, und anderenteils solche, von denen bekannt ist, daß sie Wünsche, wie Anlegung von Söhnen, Zuteilung von Wohnungen usw. haben. Dabei ist festzustellen, daß diese Werber eingehend über die Familien- und Lohnverhältnisse der „Auserkorenen" orientiert sind, was darauf schließen läßt, daß ein enges Zusammenarbeiten zwischen Grubenverwaltung und französischer Schule besteht. In Kohlwald werden hierfür genannt der aus dem Ruhrgebiet nach hier „importierte" frühere Markenkontrolleur und Mikummann Linn vom Annaschacht in Wiebelskirchen, welcher bei dem in der Bergarbeiterbevölkerung bestens bekannten Grubeningenieur Schöller bereits bis zum Büroinspektor avanciert ist. Dieser „Inspektor" Linn ist gleichzeitig Vorsitzender des „Bedsab", jenes Verbändchens, daß die traurigen Reste des verblichenen Saarbundes und alle sonstigen fragwürdigen Elemente sammelt. Unter dem Protektorat des Grubeningenieurs Schöller ist seit einiger Zeit auf Grube Kohlwald eine ganze Reihe „Prominenter" zusammengezogen, die im Betrieb auf die Arbeiterschaft losgelassen werden, um für die „Segnungen" der französischen Verwaltung zu agitieren. So hat man auf Grube Kohlwald eine Abteilung „Breuer" geschaffen, in welcher die höchsten Löhne verdient werden. Ganz ungeniert werden auch bei der Schulwerbung diesbezügliche Versprechungen (höhere Löhne, bessere Arbeitsplätze usw.) gemacht. Wenn das nicht zieht, kommen offene und versteckte Drohungen. Daß man nicht davor zurückschreckt, diese Drohungen zu verwirklichen, beweist die Tatsache, daß man bereits einige Arbeiter von über nach unter Tage verlegt hat; andern wiederum kürzt man willkürlich den Lohn.

Es muß wirklich traurig um eine Sache gestellt sein, wenn solche Mittel Anwendung finden müssen, um für den Besuch und Nachwuchs der französischen Domanialschulen zu werben. Die französische Bergverwaltung, die ja angeblich die Saargruben ohne Gewinn betreibt (?), sollte wirklich ihre Mittel anderen Zwecken dienstbar machen.

Eine Frage noch: Was gedenkt die Regierungskommission anläßlich dieser neuesten schamlosen Terrorakte der französischen Grubenverwaltung zu tun, die eine neue flagrante Verletzung des Saarstatuts des Vertrags von Versailles darstelle?

✣

* Pfarrer Wilhelm gegen den französischen Schulterror.

Die Bürger von Hostenbach wurden zu einer Versammlung eingeladen, um gegen die Werbungsmethode des Leiters der Domanialschule, Wingert, der bereits in Jägersfreude ganz unliebsam von sich reden gemacht hat und dort verschwinden mußte, Stellung zu nehmen. Die Versammlung nahm nach einer längeren Rede des katholischen Pfarrers und Landtagsabgeordneten des Zentrums, Wilhelm, welcher sich über dieses heikle Thema sehr ausgiebig äußerte, folgende Resolution einstimmig an:

„Die am Sonntag, den 22. März 1931, zu Hostenbach tagende Versammlung ist mit Entrüstung erfüllt von der fortwährenden Wühl- und Werbetätigkeit des Leiters der hiesigen Domanialschule. Die Versammlung erhebt einmütig Protest dagegen, daß unsere Bergleute durch offene oder versteckte Drohungen gezwungen werden, ihre Kinder der französischen Schule zuzuführen. Hierdurch wird nicht nur die restlose Erhaltung der durch den Versailler Vertrag garantierten deutschen Volksschule gefährdet, sondern auch die Zerklüftung im Volke noch weiter zum Nachteil der Völkerversöhnung geschürt. Das unerhörte Vorgehen der französischen Schulleitung ist das ungeeignetste Mittel zum friedlichen Nebeneinanderleben zweier aufeinander angewiesenen Völker. Die Versammlung empfindet es als äußerst

schmachvoll, daß Kinder als Handelsobjekt in wirtschaftlicher Not mißbraucht werden. Als geradezu schandbar aber bezeichnet es die Versammlung, daß sich zu einem derart unchristlichen Vorgehen der Leiter einer Schule hergibt, in diesem Falle der Letter der Hostenbacher Domanialschule, Direktor Wingert. Aus den angeführten Gründen heraus erwartet die Versammlung die sofortige Entfernung Wingerts, damit endlich wieder die Bevölkerung im hiesigen Bezirk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen kann. Es genügt die vorhandene wirtschaftliche Not. Unser Volk soll nicht auch noch seelisch zermürbt werden. Ferner erwartet die Versammlung von der Saarregierung, daß sie deutschen Kindern keine Erlaubnis mehr erteilt zum Besuche der Domanialschule, da diese in keiner Weise den Anforderungen genügt, die man von einer Anstalt verlangt, in der deutsche Kinder ihrer gesetzlichen Schulpflicht genügen sollen."

✤

Saarheimatabend in Wellingen.

Daß der Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig seine anerkennenswerten Bestrebungen, Volksbildung auch in die kleineren Gemeinden des Kreises zu tragen, ernst nimmt, zeigte der erste Heimatabend am vergangenen Sonntag in unserer Gemeinde. Die Vorbereitung des musikalischen Rahmens hatte Oberlehrer Rupplinger übernommen. Ein kleiner, gut geschulter Gesangverein sang ein Begrüßungslied und zwei Heimatlieder, während einige Knaben mit gut vorgetragenen Heimat- und Vaterlandsgedichten aufwarteten. Im Mittelpunkte des Abends stand ein Vortrag des Schulleiters Ehl-Merchingen, der an Hand eines Ganges durch die Geschichte der letzten tausend Jahre zeigte, wie das politische Geschehen auch dem kleinsten Dorfe fühlbar wird und sich widerspiegelt. In dankenswerter Weise hatte Pfarrer Mertes-Büdingen ein Referat übernommen über die Frage: „Was fordern von uns Heimat und Vaterland." Der Redner charakterisierte Heimat als die Liebe und das Geborgensein, das die Dorfgemeinschaft zu geben vermöge. Diesen Gedanken griff der Vorsitzende des Vereins, Schulrat Kell, in seinem Schlußworte auf und tat an Hand von Beispielen dar, wie Sitte und Brauch und damit deutsches Volkstum sich auswirken könne im Familienleben und bei der Arbeit, insbesondere der Dorfbewohner. Er mahnte zu freundnachbarlicher Hilfe bei Not und Tod, zu echtem Bauernstolz und zu dem Bemühen, die ererbte Scholle unversehrt weiterzuleiten an Kinder und Kindeskinder. Wer in solcher Gesinnung lebe, werde zu gegebener Zeit auch seine Pflicht gegen das angestammte Vaterland zu erfüllen wissen. Mit Dankesworten an alle Mitwirkenden schloß der eindrucksvolle Abend.

Aus dem Saarbergbau

* Stillegung von Saargruben.

Wie auf einer in der Bergwerksdirektion abgehaltenen Sitzung des Haupttarif-Ausschusses vom Direktor Massing erklärt wurde, sollen ab 1. Juli d. Js. die Grube „Dilsburg" und die Schächte „Rudolf" und „Josepha" der Division Luisenthal stillgelegt werden wegen Unrentabilität. Auf der Grube Heinitz ist bereits eine Koksbatterie außer Betrieb gesetzt worden, dasselbe Schicksal steht auch bei der Satermi-Anlage bevor. Die Ursache dieser letzteren Maßnahme soll darin zu erblicken sein, daß vom Ruhrgebiet aus der Koks unter den hiesigen Herstellungskosten angeboten werde. Leider steht auch zu befürchten, daß infolge der Stillegungen und Betriebseinschränkungen wieder eine Anzahl von Bergarbeitern brotlos wird. Der Hinweis auf die Konkurrenz des Ruhrkokses zeugt nicht gerade von Fortschritten im Saarbergbau unter der französischen Verwaltung.

Aus der Saarwirtschaft

*** Rückgang der Landwirtschaft im Warndt.** In unserer engeren Heimat dem Warndt, ist seit Jahren ein langsames, aber stetiges Abnehmen der Großviehzucht zu beobachten. In Orten wie Großrosseln Emmersweiler, Naßweiler, in denen man früher zur Herbstzeit stattliche Herden von Kühen und Rindern in den damals schönen saftigen Rosselwiesen weiden sah, ist dieses Bild verschwunden. Man sieht, so schreibt man die „Saarbr. Ztg.", nur einzelne der früher nicht hochgeschätzten sog. „Bergmannskühe" der Ziegen. Geht man der Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung nach und fragt bei älteren Leuten an, so erhält man immer die Auskunft: „Die Großviehzucht rentiert sich nicht mehr!" Welches sind die Gründe für diese Unrentabilität? Da wird uns gesagt: 1. Die Deckgebühren sind zu hoch, sie können nicht aufgebracht werden; 2. Unsere Wiesen liefern nicht mehr das erforderliche Futter! Früher gab es in den Wiesen gesundes kräftiges Futter, das von den Tieren gern angenommen wurde, und zwar ohne jede Zugabe. Heute ist die Rossel verschlammt. Nach jedem Hochwasser sehen die Wiesen schmutzig-grau aus wie eine abgebrannte Heide. Die giftigen Abwässer der Gruben zerstören die edlen Gräser, es wächst nur noch schlechtes Futter, das keinen oder nur geringen Nährwert hat. Trotz Beigabe von Kraftfuttermitteln und aller Mühe der Viehhalter ist kein Nutzen mehr herauszuholen. Die Folge war, daß das Großvieh abgeschafft wurde; schweren Herzens hat man die Viehzucht aufgegeben. Das ist bedauerlich, denn gerade in den Gemeinden des Warndts ist Viehzucht nötig um einen Nebenerwerb zu den schmalen Einkünften zu haben. Die Folgen machen sich in den Bergmannsdörfern schon recht drückend fühlbar. Die Versuche der Gemeindeverwaltungen, in bezug auf die Verschmutzung der Gewässer Abhilfe zu schaffen, waren bis jetzt vergebens, ihre Kraft ist zu schwach. Es ist unbedingt nötig, daß die obere Verwaltung mit allem Nachdruck eingreift damit die Uebelstände beseitigt werden. Das Wasser muß von dem Grubenschlamm befreit, das Bett der Rossel reguliert und grade gelegt werden, damit das Wasser schnell abläuft. Die ganz zugeschwemmten Brückenbogen zwischen Groß- und Kleinrosseln (Lothringer Seite) müssen freigelegt werden. Der heutige Zustand kann und darf nicht länger bestehen bleiben, es muß für Abhilfe gesorgt werden!

Kleine Tageschronik

*Ein interessantes Echo unter der Bismarckbrücke zu Saarbrücken.

Ein jetzt in Düsseldorf wohnender Saarbrücker schreibt der „Saarbrücker Landeszeitung":

Vorige Woche weilte ich zwei Tage in meiner geliebten Saarheimat und besuchte mit meiner Schwester bei der Gelegenheit auch die Stadt Saarbrücken. Im Altersheim des Langwied-Stiftes gratulierten wir einer 79jährigen Insassin, einer bekannten Saarbrücker Dame, zum Namenstag, und machten anschließend einen kleinen Spaziergang in die nahen Anlagen des „Stadens". Vom Eichhorn-Staden aus an der alten „Lattes-Badeanstalt" vorbei, wo ich vor 30 Jahren als junger Bursche in Brust- und Rückenschwimmen oft die Saar durchmessen hatte, gelangten wir unter den großen Flußbogen der Bismarckbrücke. Hier führte ich meiner Schwester „das Echo unter der Bismarckbrücke" vor, dessen Existenz ich schon vor einigen Jahren festgestellt hatte. Da ich durch Befragen vieler Saarbrücker Bekannten erfahren habe, daß dieses bemerkenswerte akustische Spiel am Staden ihnen und vielleicht vielen anderen Saarbrückern noch unbekannt ist, möchte ich durch diese Zeilen meine Saarbrücker Landsleute gebührend darauf hinweisen. Saarbrücken besitzt unter der Bismarckbrücke ein einsilbiges mehrfaches Echo, das sich in seiner Stärke und Klarheit bei mindestens 10 bis 12 Wiederholungen (oder noch mehr, denn genau konnte ich die Zahl nicht feststellen), den in den Lehrbüchern der Physik besonders erwähnten einsilbig-mehrfachen Echos kühn zur Seite stellen kann. Des Spaßes halber rief ich das allen Saarländern wohlbekannte Wort „Wutz" zur jenseitigen Brückenpfeilerwand und das Echo „markierte" förmlich eine Bauersfrau, die ihre geliebten Borstentiere mit dem Lockruf: „Wutz, wutz, wutz, wutz, wutz . . ." zum Futterplatz leitete. Eine Zeitlang ergötzten wir uns durch Rufen allerhand einsilbiger Wörter an diesem neckischen Spiel der Natur. Beim Abschied rief ich — das Winterberg-Denkmal auf ragender Höhe und das Gebäude der Saarregierung auf der anderen Saarseite vor Augen —: „Die Saar bleibt deutsch!" Und lautstark, klar und oft antwortete das Bismarckbrücken-Echo: „. . . . deutsch, deutsch, deutsch, deutsch, deutsch . . .!" So soll es sein, mit dieser frohen Hoffnung, dieser starken Gewißheit im Herzen brachte mich am nächsten Tage der D-Zug an der Saar vorbei durch die herrliche Winter-Eifel zurück an den deutschen Rhein.

F. P.

*** Homburg.** Ein modernes Versammlungs-Lokal hat unsere Gemeinde nunmehr durch den neuen Karlsberg-Saalbau erhalten, der von der hiesigen Karlsberg-Brauerei nach den Plänen des Architekten Zawar ausgeführt worden ist. Neben umfangreichen Restaurationsräumen steht ein großer Festsaal mit Bühne zur Verfügung. Der Saal mit Empore faßt 1200 Sitzplätze. An Stelle der alten Gebäulichkeiten ist durch den Um- und Ausbau ein in jeder Beziehung mustergiltiges und neuzeitliches Bauwerk erstanden, wie es schon lange ein Bedürfnis war, um dem Mangel eines für größere Veranstaltungen geeigneten Lokals abzuhelfen. Die Karlsberg-Brauerei die Besitzerin des Lokales, hat mit diesem Bau auch unserer Gemeinde einen Dienst geleistet.

*** Altweiler.** Für ihre verdienstvolle Tätigkeit in der Arbeit des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz wurde

hier Frau Weinand vom Berliner Hauptvorstand das Erinnerungskreuz des Roten Kreuzes verliehen.

* **Sulzbach.** Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging hier der Friseurmeister Johann Schistel, dem aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche übermittelt wurden.

* **Landsweiler.** Im Alter von 79 Jahren ist hier unser allgemein hochgeschätzter Mitbürger Jakob Prinz gestorben. Prinz war lange Jahre Mitglied unseres Gemeinderates und leitete 16 Jahre hindurch als Gemeindevorstand die Verwaltung unserer Gemeinde. Die Verdienste, die er sich in dieser Tätigkeit erworben, sind unvergessen und das Andenken an den nun Verschiedenen wird hier in Ehren gehalten werden.

* **Quierschied.** Für aufopfernde Betätigung bei den Rettungsarbeiten nach dem Unglück auf der Grube Maybach hat das Deutsche Rote Kreuz dem Mitglied der hiesigen Freiwilligen Sanitäts-Kolonne, Joseph Schaum, das Ehrenkreuz zweiter Klasse verliehen.

* **Neunkirchen.** Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging hier der Regierungs-Oberinspektor Wolf.

* **Friedrichsthal.** In der Grube Altenwald mußten dieser Tage etwa 40 bis 50 Bergleute vor Beendigung der Schicht zu Tage gebracht werden, da sich an ihrer Arbeitsstelle giftige Gase gebildet hatten. Drei der Bergleute litten so stark an Vergiftungserscheinungen, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten; die übrigen erholten sich in der frischen Luft bald wieder. Die Gase rühren von den französischen Maschinen her, die bei schwerer Belastung besonders starke Gase ausscheiden. Die Belegschaft hat daher schon wiederholt die Beseitigung dieser Maschinen verlangt. Hoffentlich kommt die franz. Bergwerksdirektion diesem Verlangen nach, bevor ein größeres Unglück entsteht.

Personalnachrichten

* **Wilhelm Bruch-Saarbrücken †.** Einer der angesehensten und tüchtigsten Saarbrücker Restaurateure, der durch seine vorbildliche Führung des „Alten Münchener Kindl" vor und während des Krieges und zuletzt als Pächter des Saarbrücker Ratskellers weit über Saarbrücken hinaus bekannte Wilhelm Bruch ist am 21. März in Saarbrücken nach langem, schweren Herzleiden im 61. Lebensjahre gestorben. Die Todesnachricht hat in weiten Kreisen innigstes Beileid hervorgerufen da Herr Bruch nicht nur als tüchtiger Fachmann in seinem Wirtsgewerbe großes Ansehen genoß, sondern durch sein schlichtes, biederes, jederzeit offenherziges Wesen jedem, mit dem er bekannt geworden war, im besten Sinne des Wortes, Freund wurde. In vaterländischer Beziehung ein kerndeutscher Mann, der mit jeder Faser seines Herzens den Wiederaufstieg seines Vaterlandes ersehnte und insbesondere auch die Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem deutschen Vaterlande zu erleben hoffte, haben Leid und Schmerz über das Geschick des Deutschen Reiches sein langjähriges Herzleiden verschlimmert und wohl mit zu seinem viel zu frühen Tode geführt. Wer wie Schreiber dieses bei gelegentlichen Besuchen über all das, was ihn politisch und geschäftlich drückte, ihn sein Herz ausschütten hörte, der vernahm aus jedem Wort aufrichtige unentwegte Treue zu all dem, was ihm in alter Zeit lieb und wert gewesen ist. Seine politische Ueberzeugung kam ihm aus dem Inneren, ohne von irgendwelchen Interessen beeinflußt zu sein. Die fremden Gäste, die uns der Versailler Vertrag ins Saargebiet gebracht hat mit der militärischen Besatzung und der zivilen Ueberflutung, sah er als deutscher Gastwirt in seinem Lokal nicht gern, denn viel lieber war ihm jeder schlichte, einfache deutsche Gast, und der deutsche Charakter seines Lokals hat es denn wohl auch herbeigeführt, daß die ungebetenen fremden Gäste sich hier nicht wohlzufühlen vermochten und daher den Ratskeller des deutschen Rathauses in Saarbrücken möglichst mieden. — An der Bahre dieses Mannes stehen wir unter dem Eindruck, daß ein überaus arbeitsreiches Leben, ein ständiges Ringen nach Wiederaufstreben einen Abschluß gefunden hat, ohne an das ersehnte Ziel gelangt zu sein. Auch der Wunsch, seine Heimat vom fremden Joch wieder befreit zu sehen, ist ihm nicht erfüllt worden. Er ist aber in der Ueberzeugung heimgegangen, daß keine feindliche Macht die gewaltsame Trennung zwischen Saar und Reich dauernd zu gestalten vermag. Wir, die wir seiner heute in Treue gedenken, hoffen, daß dieser, sein Wunsch in Erfüllung geht. Er ruhe in Frieden! Th. V.

* **Hermann Kaul-Saarbrücken †.** Ein alter braver Kriegsveteran von 1870, Herr Hermann Kaul, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und mehrerer anderer Orden, ein hochangesehener Saarbrücker Bürger ist am 9. d. M. nach kurzem schweren Leiden in Saarbrücken gestorben. Der Dahingegangene war ein aufrechter kerndeutscher Mann, dessen Herz zeitlebens für's deutsche Vaterland geschlagen hat und dessen einziger Herzenswunsch in seinem hohen Lebensalter nur der gewesen ist, den Aufstieg seines lieben deutschen Vaterlandes und die baldige Befreiung seiner lieben Saarheimat erleben zu dürfen. Herr Kaul war ein eifriges Mitglied des Saarbrücker Kriegervereins, ein unermüdlicher Förderer des Kriegervereinswesens an der Saar, dem als alten Soldaten sein ganzes Herz und sein ganzes Streben gehörte. Vor dem Kriege war er eins der treuesten Mitglieder des Saarbrücker Kriegervereins und wer den vor Gesundheit strotzenden kräftigen Veteranen mit dem Eisernen Kreuz von 1870/71 auf der Brust im ersten Glied des Saarbrücker Kriegervereins stehen sah, wird sich seiner heute noch gern erinnern und mit tiefem Bedauern die Nachricht von seinem Ableben entgegennehmen. Im Dienste der Saarbrücker Eisenbahnwerkstätte hat er viele Jahrzehnte hindurch in hohem Maße seine Pflicht erfüllt und auch im öffentlichen Leben hat er sich als ein aufrechter vaterländisch gesinnter Mann, wo immer sich auch nur Gelegenheit bot, ehrlich betätigt. Sein biederes, einfaches, schlichtes Wesen, sein gerader Charakter und seine Offenherzigkeit haben ihm viele Freunde erworben, die die Nachricht seines Ablebens nur in tiefer Trauer vernommen haben. Sie werden ihm alle ein ehrendes Andenken bewahren und seiner stets gern gedenken. Th. V.

* **Altbürgermeister Ludwig-Neunkirchen †.** Der in weitesten Kreisen Neunkirchens geachtete Altbürgermeister Ludwig ist plötzlich und unerwartet einem Schlaganfall erlegen. Die Kunde von seinem plötzlichen Heimgange hat über den Kreis von Neunkirchen hinaus eine tiefe Anteilnahme ausgelöst, die in den ehrenvollen Nachrufen der örtlichen Presse ihren Ausdruck findet. Im Frühjahr 1926 trat der Verstorbene von der Leitung seiner Amtsgeschäfte zurück, er hat sich also nur kurze Zeit des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen können. Ueber 40 Jahre hat Bürgermeister Ludwig der Gemeinde Neunkirchen vorgestanden und ihre Entwicklung aus unbedeutenden Anfängen bis zu dem heutigen vorgeschrittenem Stande entscheidend gefördert. Er war allezeit ein pflichtreuer Beamter, der seinen Untergebenen als Vorbild diente. Für die Armen und Bedrängten hatte er stets ein warmes Herz und eine offene Hand und was er der Gemeinde war, brachte der Nachfolger des Verstorbenen, Bürgermeister Dr. Blent, bei der zu Ehren des Toten in der Aula des Realgymnasiums veranstalteten Trauerfeier zum Ausdruck, indem er hervorhob, daß die Tätigkeit des Bürgermeisters Ludwig fast 40 Jahre hindurch unermüdlich der Entwicklung der seiner Führung anvertrauten Gemeinden und dem Wohle der seiner Obhut zugeteilten Gemeindebewohner gegolten habe. Den Lebenden werde es schwer, die Fülle dieser Tätigkeit zu ermessen. Als Bürgermeister Ludwig sein Amt antrat, zählte die Gemeinde etwa 20 000 Einwohner, am Ende seiner Tätigkeit über 40 000. Es galt, große Aufgaben zu lösen, die dem Aufstieg der dörflichen Gemeinde zur Stadt und zum Stadtkreis dienten. Die Verleihung der Städteordnung im Jahre 1922 bedeutete einen sichtbaren Markstein und zur Erreichung dieses Zieles mußte die Vorbedingung geschaffen werden. Weit über die örtlichen Grenzen hinaus habe der Name des Verstorbenen einen guten Klang gehabt als eines unermüdlichen und unerschrockenen Kämpfers für die Rechte und Belange seiner Gemeinden. Seine Fürsorge für die Armen und Bedrängten habe ihm den ehrenvollen Beinamen des Bürgermeisters der armen Leute eingebracht. Alle, die mit ihm zu arbeiten die Ehre hatten, würden seiner nie vergessen. Redner schloß mit den Worten, daß sich im Leben des Verstorbenen das Wort des Psalmisten erfüllt habe: „Unser Leben, wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!" Nach der Trauerfeier fand die Beisetzung auf unserem Friedhofe statt. Geschlossen marschierte die Feuerwehr vor dem Sarge ihres verdienten langjährigen Chefs. Sechs Feuerwehrleute flankierten mit brennenden Fackeln den Leichenwagen. Die Einsegnung am Grabe wurde durch Pastor Eisenacel vorgenommen. Erde deckt nun ihn, dem die Stadt so unsäglich viel verdankt, aber sein Andenken wird fortleben und fortwirken. Möge er ruhen in Frieden!

* **Hohes Alter.** Den 88. Geburtstag beging der Land- und Gastwirt Nikolaus Ney in Sellerbach; den 90. Geburtstag der pens. Eisenbahn-Weichensteller Wendel Kornbrust in Neunkirchen; den 80 Geburtstag die Witwe Barbara Herrmann in Lebach; den 80. Geburtstag der Fabrikant Oskar Heyer in Saarbrücken; den 87. Geburtstag der pens. Bergmann Andreas Ruffing in Spiesen; den 90. Geburtstag die Witwe Michaeli geb. Stolz in Rohrbach; den 80. Geburtstag der pens. Steiger Nikolaus Scholl in Elversberg; den 87. Geburtstag die Witwe Konrad Reinshagen (genannt „Gärtnersch Bas Luwies") in Ottweiler; den 90. Geburtstag die Witwe Holbach in Brotdorf; den 72. Geburtstag Fr. Kopp in Fenne.

* **Seinen 87. Geburtstag** feierte dieser Tage der pension. Bergmann Andreas Ruffing (geb. am 9. März 1844) im Kreise seiner Angehörigen als ältester Bürger Spiesens. Er war 37½ Jahre als Bergmann unter Tage beschäftigt, ist noch sehr rüstig und erfreut sich noch einer sehr guten Gesundheit.

* **Ingenieur Louis Thiel — Saarbrücken 70 Jahre alt.** Am 21. März hat Herr Ingenieur Louis Thiel, jetzt in Scheibenhardt, Bayerische Pfalz, früher in Saarbrücken, St. Arnual, wohnhaft, seinen 70. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische begehen können. Der Name Louis Thiel ist in Saarbrücken und im Saargebiet wohlbekannt und nur wenigen dürfte der stets forsche, schneidige und liebenswürdige Louis Thiel unbekannt geblieben sein. Zu Grube von der Heydt als Sohn des verstorbenen Rechnungsrats und Oberschichtmeisters Thiel geboren, ist er in ausgesprochen bergmännischer Umgebung aufgewachsen und hat sich selbst dem Bergfach gewidmet. Nach Beendigung seiner bergmännischen praktischen Arbeitszeit besuchte er als Bergschüler die verschiedenen Bergschulen, um dann auf den Gruben des Sulzbachtales als Grubensteiger mehrere Jahre zu wirken. Er verfügte über gediegene bergmännische Kenntnisse. Seine ganze geistige und körperliche Veranlagung drängten ihn aber zur freieren und selbstverantwortlicheren Tätigkeit, in der er mehr Befriedigung zu finden hoffte. Er war dann vorübergehend in verschiedenen führenden Stellungen als Ingenieur und Direktor tätig, in denen er recht schöne und gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Auch heute in seinem hohen Alter von 70 Jahren wirkt er in leitender Stellung beruflich. In Saarbrücken steht er heute noch in hohem Ansehen. In weiten Kreisen war er außerordentlich beliebt. Am öffentlichen Leben Saarbrückens hat er sich sowohl in politischer als auch in kommunaler Beziehung beteiligt. Eine Reihe von Jahren war er Mitglied des Saarbrücker Stadtverordneten-Kollegiums, in welchem er sich immer mit offenem Freimut für die Interessen der gesamten Bürgerschaft einsetzte. Große Verdienste können ihm ferner nachgerühmt werden auf dem Gebiete der freiwilligen Feuerwehr, der er in hervorragender Stellung viele Jahre aktiv angehörte. Seinem Naturell entsprechend widmete er sich auch dem sportlichen Leben, besonders den Bestrebungen des Ruderklubs von der Saar, der ihn wiederholt durch Ehrungen ausgezeichnet hat. Da ihm zu seinem 70. Geburtstag von weiten Kreisen herzlich gemeinte Glückwünsche zugegangen sind, so hoffen wir, daß in Erfüllung dieser Wünsche ihm noch eine recht lange Zeit seiner regen Betätigung und seines alten Frohmutes und seiner Zuversicht beschert sein möge. Auch er gehört zu denjenigen, die die Wiedervereinigung ihrer kerndeutschen Saarheimat mit dem Mutterlande ersehnen. Daß er dies noch erleben möge, ist unser Herzenswunsch, mit dem wir ihm ad multos annos ein herzliches Glückauf zurufen. Th. V.

* **Todesfälle: Saarbrücken:** Julius Decker, 80 Jahre; Frau Katharina Huber, geb. Keßler, 56 Jahre; Frau Wwe. Maria Wüschner, geb. Wolf, 73 Jahre; Adolf Wagner, 64 Jahre; Frau Wwe. Anton Baron, geb. Maria Hömberg, 65 Jahre; Franz Lonsdorfer, 44 Jahre; Frau Wwe. Mathilde Kaufmann, geb. Herrmann, 76 Jahre, Frau Palmira Stühler, geb. Weil; Fritz Entleutner, 60 Jahre; Frau Helene Port, geb. Staß, 30 Jahre; Lehrerin Dora Tischer, 30 Jahre; Frau Hedwig Forster, geb. Kunz, 25 Jahre; Frau Anna Mördsdorf, geb. Barth, 32 Jahre; Frl. Anna Wüst; Sofie Gombert, 68 Jahre; Frau Wwe. Ferdinand Kunde, geb. Therese Meyer, 70 Jahre; Frl. Therese Freis, 16 Jahre; Frau Wwe. Karl Bender, geb. Florentine Weiß, 80 Jahre; Frl Anna de Grec; Margarete Braun, 80 Jahre; Bücherrevisor Heinrich Minet, 53 Jahre; Fabrikant Richard Fitze, 53 Jahre; Julius Mohr, 31 Jahre. — **Scheidt:** Polizeiwachtmeister a. D. Heinrich Quartz 62 Jahre — **Güdingen:** Frau Ida Feix, geb. Kiefer, 29 Jahre. — **Gersweiler:** Georg Büch, 66 Jahre. — **Geislautern:** pens. Hüttenschmied Johann Blank, 85 Jahre. — **Rockershausen:** Nikolaus Ketter, 52 Jahre. — **Völklingen:** Frau Maria Fuchs, geb. Heil, 58 Jahre; Nikolaus Schmitt, 74 Jahre; Frau Wwe Heinrich Loew, geb. Wilhelmine Quirin, 60 Jahre; Frau Rosa Fischer, geb. Ferring, 26 Jahre. — **Karlsbrunn:** Christian Göbel, 65 Jahre. — **Fenne:** Kaufmann Ludwig Müller, 38 Jahre. — **Heusweiler:** Schuhmachermeister Johann Maurer, 68 Jahre. — **Püttlingen:** Frau Jakob Faust, geb Maria Balzert, 73 Jahre. — **Reimsbach:** Frl. Klara Streit, 24 Jahre. — **Lebach:** Kaufmann Wilhelm Engel, 67 Jahre. — **Jägersfreude:** Jakob Johann, 71 Jahre; **Dudweiler:** Frau Elisabeth Hoffmann, geb. Montada, 24 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Wwe. Johann Franz, geb. Barbara Christian, 70 Jahre; Veteran Josef Moosmann, 86 Jahre. — **Friedrichsthal:** Eisenbahn-Obersekretär Philipp Schneidmüller. — **Bildstock:** Peter Theobald, 64 Jahre. — **Elversberg:** Jakob Sicks, 68 Jahre. — **Merchweiler:** Markscheider i. R. Johann Meiser, 70 Jahre. — **Quierschied:** Frl. Wilhelmine Morkramer. — **Neunkirchen:** Fritz Otto Lichtenthal, 25 Jahre; Heinrich Zintel, 78 Jahre; Frau Elisabeth Schaal, geb. Marx, 60 Jahre; Frau Maria Hanz, geb. Conrad, 34 Jahre. — **Bad Wildungen** (früher Neunkirchen): Friedrich Händchen, 60 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Maria Russy, geb. Lander, 78 Jahre; Frl. Anna Forst, 34 Jahre; Frau Wwe. Jakob Knorr, geb. Karoline Stumm, 69 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Wwe. Heinrich Müller geb. Sophie Willie, 81 Jahre — **St. Wendel:** Frl. Johanna Birtel, 80 Jahre: Eisenbahnbetriebsassistent a. D. Hans Albert, 37 Jahre. — **Dillingen: Bahnhofsvorsteher** i. R. Peter Lokill, 78 Jahre; Nikolaus Thourmann, 74 Jahre; **Frl.** Maria Kreutz, 76 Jahre. — **Ballern:** Frau Peter Guldenkirch, geb. Elisabeth Beckendorf, 69 Jahre. — **Namborn:** Frau Wwe. Maria Johann, geb. Monz, 56 Jahre; Frau Jos. Mersdorf, geb. Maria Kaub, 65 Jahre. — **Fitten:** Jakob Zenner, 22 Jahre. — **Beaumarais:** Frau Nikolaus Hirtz, geb. Anna Tilk 79 Jahre. — **Differten:** Frl. Katharine Becker, 27 Jahre. — **Lisdorf:** Frau Franz Schmitt geb Anna Eisenbarth, 68 Jahre. — **Wadgassen:** Bäckermeister Wilhelm Wodack, 54 Jahre. — **Saarlouis:** Heinrich Reichmann, 81 Jahre; Frau Apollonia Zipp, geb. Dorscheid, 43 Jahre; Frau Kunigunde Deuber, geb. Seibold, und Tochter Frau Rosa Diehl, geb. Deuber, 53 Jahre; Frau Katharina Einmal, geb. Metzinger, 66 Jahre. — **Fraulautern:** Peter Theobald, 59 Jahre. — **Merzig:** Hüttenbeamter Peter Leonards, 31 Jahre; Paul Darimont, 38 Jahre; Frau Karoline Herz, geb. Nathan, 78 Jahre; Frau Nikolaus Molitor, geb. Katharina Schwindling, 78 Jahre; Frau Nikolaus Oehm, geb Barbara Altmeier, 58 Jahre; Jakob Koch 67 Jahre. — **Mettlach:** Polizeidiener Josef Leinen. — **St. Ingbert:** pens. Bergmann Bernhard Schwarz, 57 Jahre; Schmelzarbeiter Peter Staut, 64 Jahre. — **Fürth:** Landwirt Richard Neufang, 24 Jahre. — **Düsseldorf:** Frau Wwe. Adolf Strauß, geb. Berta Schmidt, 78 Jahre. — **Trier:** Bürgermeister i. R. Lucas Speicher, 78 Jahre. — **Breiten:** Eisenbahnpensionär Jakob Schmitt, 77 Jahre. — **Gassenmühle:** Heinrich Michler, 75 Jahre. — **Engelfangen:** Bäckermeister i. R. Friedrich Kläßen, 73 Jahre. — **Nölsdorf:** Rechnungsrat Jakob Schaefer, 81 Jahre.

✣

* **Todesfälle. Saarbrücken:** Betriebskontrolleur i. R. Friedrich von Freitag, 56 Jahre; Albert Latz, 36 Jahre; Eisenbahn-Oberrangiermeister i. R. Friedrich Klein, 61 Jahre; August Rödel, 65 Jahre; Hans Bruggaier, 39 Jahre; Frau Katharina Ullmer geb. Wilhelm; Frau Wwe. August Kleine geb. Münch, 76 Jahre; Amalie Wittich; Frau Maria Kas geb. Hilber, 65 Jahre; Reichsbahnbeamter i. R. Mathias Freischmidt, 60 Jahre; Frau Elise Ziegler geb. Vogel, 64 Jahre; Hausmeister i. R. Heinrich Montag, 63 Jahre; Lokomotivführer a. D. Franz Pfüll, 77 Jahre; Frau Sophie Winter geb. Grudzinski, 42 Jahre; Peter Britz, 76 Jahre; Schriftsetzer i. R. Karl Sander, 78 Jahre; Therese Kuhn geb. Schmidt, 51 Jahre; Michel Lorscheider, 62 Jahre; Frau Anna Schwanz geb. Graseck, 47 Jahre; Frau Wwe. Sebastian Plein geb Anna Kreitz, 73 Jahre; Schausteller Ludwig Nitschki, 36 Jahre; Heinrich Johann Walter, 71 Jahre; Friedrich Dupré, 64 Jahre; Frau Wwe. Luise Becker geb. Enderlein, 66 Jahre; Pensionär Michel Michels, 77 Jahre; Frau Sophie Salm geb. Kudis, 61 Jahre; Kaufmann Fritz Fischer, 67 Jahre; Frau Wwe. Georg Dreisel, geb. Weiß, 66 Jahre; Franz Fritzen, 47 Jahre; Kaufmann Philipp Leiner, 60 Jahre; Frau Wwe. Katharine Becker geb Stutz, 81 Jahre; Frau Wwe. Luise Bolz geb. Rauch, 75 Jahre; Frau Maria Strengler geb Müller, 30 Jahre; Eisenbahn-Vorschreiner August Rehn, 56 Jahre; Schwester Katharina Hubrich, 70 Jahre; Frau Wwe Elisabeth Bachmann geb. Ziealer, 74 Jahre Charles Rublé 68 Jahre; Frau Emmy Schneider geb. Althof, 62 Jahre; Elisabeth Viro, 30 Jahre; Frau Elise Eberts geb. Knerr, 64 Jahre; Frl. Margarete Dostert, 30 Jahre; Frau Wwe. Katharina Griesana geb. Graf; Frau Albert Radtke, geb. Paula Blochwitz, 52 Jahre; Bäckermeister Albert Kraft, 51 Jahre; Gastwirt Joseph Leppert, 61 Jahre; Ober-Lokomotivführer i. R. Friedrich Müller, 71 Jahre; Ministerialsekretär a. D. Karl Weber, 51 Jahre; Jakob Loew, 71 Jahre; Frau Margarete Jänicke geb. Nicolai, 33 Jahre; Frau Margaretha Sax geb. Reichmann, 53 Jahre; Maler Helmut Göttel, 36 Jahre; Hermann Kaul, 83 Jahre; Frau Wwe Ludwig Lauwitz geb. Maria Bachmann, 81 Jahre; Frau Sophie Grudzinski geb. Schmidt, 65 Jahre; Polizeihauptwachtmeister Friedrich Kudis, 39 Jahre; Herten (Westfalen) früher Saarbrücken: Generaldirektor Carl Ruschen. — **Berlin:** Organist a. D. Johann Josef Trier, 87 Jahre. — **Essen:** Pfarrer Otto Vogel, 63 Jahre. — **Frankfurt a. M.:** Hüttenbeamter a. D. August Schiller, 74 Jahre. — **Wiesbaden:** Julius Bickelmann, 46 Jahre. — **Brebach:** Frau Sofie Kraemer geb. Solzer, 65 Jahre. — **Neunkirchen:** Eugenie Kraus, 22 Jahre. — **Fechingen:** Vollstreckungssekretär Anton Blaeß, 58 Jahre. — **Güdingen:** Ludwig Thoma, 52 Jahre; Frau Charlotte Katharina Göritz geb. Wölflinger, 62 Jahre. — **Gersweiler:** Christian Wilhlem Renno, 61 Jahre. — **Fürstenhausen:** Bahnhofsvorsteher i. R. Nikolaus Berg, 6 Jahre. — **Werden:** Peter Rink, 72 Jahre; Pensionär Georg Kettenring, 67 Jahre. — **Grokrollen:** Frau Wwe. Jakob Münch geb. Rennollet, 69 Jahre. — **Völklingen:** Feuerwehrmann Johann Windhäuser; Konrektor i.R. Johann Steinborn, 71 Jahre; Veteran Konrad Schiel, 83 Jahre; Baptist Koch, 23 Jahre; Frau Elise Werner geb. Häbel; Walzendreher Heinrich Simon, 39 Jahre; Frau Wwe. Karl Schorr, geb. Luise Georg, 77 Jahre; Schlosser Ludwig Märker, 71 Jahre; Jakob Blank, 4. Jahre; Frau Wwe. Luise Kreis, geb. Schmidt, 79 Jahre; Frau Wwe. Heinrich Clauer geb. Sophie Zell, 81 Jahre; Frau Wwe. Peter

Neurohr geb. Mai, 81 Jahre; Friedrich Kraus, 75 Jahre; Georg Friedrich Kuntz, 80 Jahre. — **Karlsbrunn:** Land Christian Goebel-Seil. — **Ueberherrn:** Frau Wwe. Joh. Dinne, geb. Maria Kollmann, 74 Jahre. —**Güchenbach:** Peter Seibel, 56 Jahre; Frau Luise Feld, geb. Kunz, 56 Jahre. — **Püttlingen:** Sekretär Richard Burgard, 42 Jahre. — **Lebach:** Kaufmann Wilhelm Engel, 67 Jahre. — **Jägersfreude:** Frl. Luise Kessler, 26 Jahre. — **Herrensohr:** Kaufmann Hans Wagner, 52 Jahre. — **Dudweiler:** Heinrich Schneider, 76 Jahre; Pens. Bergmann Karl Hey l., 76 Jahre; Hans Gans, 22 Jahre; Frau Martha Käsebier geb. Oesterle, 25 Jahre; Frl. Johanna Meier, 34 Jahre; Johann Lauer, 62 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Wwe. Christian Becker, geb. Charlotte Mohr, 75 Jahre; Frau Margarete Bleß geb. Zeiner, 64 Jahre; Frau Katharina Stoll geb. Pauly, 68 Jahre; August Cattarius, 27 Jahre; Küster Ludwig Regitz, 92 Jahre. — **Altenwald:** pens. Glasschneider Georg Lorenz, 69 Jahre; Philipp Tiefensee, 84 Jahre; Frau Wwe. Anton Fuchs, geb. Barbara Tabillion, 80 Jahre. — **Friedrichsthal:** Frau Adolf Bonner, geb. Angela Hoffmann, 55 Jahre; Fritz Mansfeld, 66 Jahre; Frau Wwe. August Förster geb. Katharina Schmidt, 63 Jahre; Johann Loth, 61 Jahre; Frl. Maria Schmidt, 60 Jahre; Frau Katharina Bitdinger geb. Sehnem, 63 Jahre. **Bildstock:** Frau Hermann Breyer geb. Luise Heuchel, 33 Jahre; Karl Josef Weber, 21 Jahre; Frau Philippine Alles geb. Krauß, 62 Jahre; Frau Sophia Lieblang geb. Paulus, 78 Jahre. — **Spiesen:** Frau Wwe. Wilhelmine Stenger geb. Glaser, 76 Jahre. — **Elversberg:** Frau Magdalena Hoffmann gel. Walch, 72 Jahre; Jakob Sicks, 68 Jahre. —**Hühnerfeld:** Frau Margarete Hoffmann geb. Rink, 63 Jahre. — **Landsweiler:** Steiger i. R. Nikolaus Schmidt, 56 Jahre; Schneidermeister Martin Köhler, 58 Jahre; Jakob Prinz, 78 Jahre; Bergmann Andreas Hoffmann, 23 Jahre; Sekretärin Else Neumann, 34 Jahre. — **Urweiler:** Stellwerksmeister a. D. Jakob Bernard, 61 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Pauline Neufang geb. Müller, 31 Jahre; Johann Adam, 70 Jahre; Frau Käthe Melsheimer, geb. Dill, 52 Jahre; Frau Johann Bonner geb. Rose Baehr, 53 Jahre; Frl. Mathilde Beckhäuser, 23 Jahre; Eisenbahnarbeiter Wendel Bild, 46 Jahre. Bürgermeister i. R. Hermann Ludwig, 73 Jahre; Frau Karolin Walter geb. Gräser, 74 Jahre; Stadtsekretär i. R. Ernst André, 55 Jahre; Frau Wwe. Johann Ziegler geb. Kath. Weichsel, 72 Jahre; Prof. Matthias Berg, 57 Jahre; Peter Schmidt, 80 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Andreas Schneider, 50 Jahre; Johann Burgard, 47 Jahre; Heinrich Simon Wittmann, 76 Jahre; Frau Luise Vogelgesang geb. Mohr, 36 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Christian Schmidt, 71 Jahre; Emma Schild, 27 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Wwe. Ludwig Seibenguth geb. Kaiper, 81 Jahre. — **Schwalbach:** Stellmacher Alois Hoffmann; Schüler Heinrich Loew, 18 Jahre. — **Ottweiler:** Friedrich Tag sen., 86 Jahre; Frau Wwe. Chr. Schank geb. Luise Gräßer, 72 Jahre; Philipp Kestler, 58 Jahre; August Werkle, 42 Jahre. — **St. Wendel:** Eisenbahnpensionär Jakob Zeyer, 67 Jahre; Frau Wwe. Gertrud Lithardt geb. Gerber, 82 Jahre; Frau Anna Kath. Jung geb. Alsfasser, 59 Jahre; Frau Peter Monz geb. Margarete Heinz, 73 Jahre; Frau Elisabeth Blaumeyer geb. Paqué, 83 Jahre. — **Büschfeld:** Gastwirt Johann Adam Kuhn, 70 Jahre. — **Merchingen:** Frau Wwe. Nik. Wilbois geb. Elisabeth Seiwert, 74 Jahre. — **Oberlinxweiler:** Peter Klein, 80 Jahre. — **Mimbach:** pens. Waldhüter Jakob Klein, 73 Jahre. — **Dillingen:** Oberkontrolleur Friedrich Seidel, 62 Jahre; Portier Johann Birk, 50 Jahre; Hüttenmeister i. R. Karl Aschmann, 60 Jahre; Kaufmann Alois Rinkenbach, 34 Jahre; Frl. stud. phil. Irene Bungert, 21 Jahre; Kapitän John von Holdt; Frau Wwe. Johann Reiter geb. Susanna Becker, 75 Jahre; Frau Wwe. Albert Meilchen geb. Magdalena Welter, 60 Jahre; Frau Wwe. Peter Becker geb. Maria Meilchen, 67 Jahre. — **Ballern:** Frau Wwe. Peter Guldenkirch geb. Barbara Ripplinger, 59 Jahre. — **Beckingen:** Kaufmann Otto Goerg, 45 Jahre. — **Bietzen:** Frau Wwe. Johann Merches geb. Katharina Diwo, 72 Jahre. — **Fitten:** Landwirt Michel Ripplinger, 73 Jahre. **Dieffilen:** Frau Wwe. Katharina Klein, geb. Bach. — **Beaumarais:** Franz Eckenroth, 57 Jahre; Frau Eva Nicola geb. Heib, 38 Jahre; Frau Wwe. Johann Heible geb. Barbara Mathis, 67 Jahre.— **Niedaltdorf:** Schreinermeister i. R. Philipp Hamen, 72 Jahre; Gemeindevorsteher Nikolaus Pleginier, 61 Jahre. — **Saarlouis:** Karl Hollinger, 51 Jahre; Nikolaus Hohe, 16 Jahre; Ordensschwester M. Chrisostoma geb. Anna Nies, 59 Jahre. — **Fraulautern:** Julius Thimmel, 71 Jahre; Frau Anna Glatigny geb. Wagner, 65 Jahre; Peter Schmitt, 35 Jahre. — **Mondorf:** Schmiedemeister Johann Girten, 83 Jahre. — **Büdingen:** Anton Kaas, 90 Jahre. — **Merchingen:** Frau Wwe. Michel Julien geb. Magdalena Schuler, 80 Jahre. — **Merzig:** Frau Wwe. Johann Bock geb. Anna Maria Etringer, 91 Jahre: Frau Wwe. Joh. Peter Schilly, geb. Margaretha Bock, 80 Jahre: Frau Wwe. Peter Koewenig geb. Fitz, 73 Jahre. — **Saarhölzbach:** Kaufmann Georg Oswald-Thieser, 56 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Wwe. Margareta Miedel geb. Schmitt, 86 Jahre; Stephan Koch, 37 Jahre; Frau Elisabeth Kieser geb. Selgrad, 74 Jahre; Frau Maria Ledig geb. Gérandel, 51 Jahre; Frl. Maria Stolz, 42 Jahre; Frl. Barbara Fries, 22 Jahre; Frau Anna Bayer geb. Goerisch, 52 Jahre; pens. Bergmann Johann Preßmann, 71 Jahre; Fuhrmann Anton Anell, 34 Jahre; pens. Glasmacher Johann Schanne, 56 Jahre. — **Ensheim:** Frau Wilhelmine Schöpsdau geb. Schwald. — **Hassel:** pens. Christian Schäfer, 62 Jahre. —**Bierbach:** Schuhmachermeister Karl Fenn, 61 Jahre.

Vom Bund der Saarvereine

* **Die Geographische Gesellschaft zu Hannover** veranstaltete am 24. Februar im großen Saale des Konzerthauses einen Vortragsabend, an dem Professor Dr. Obst über die geographische und wirtschaftliche Struktur und die politischen Nöte des Saargebiets sprach. In eingehenden Ausführungen behandelte er das geographische Werden des Saargebiets, das eine flache Platten- und Stufenlandschaft sei. Eine Senkung zwischen Hunsrück und Vogesen habe an dieser Stelle die oberen, kohleführenden Schichten erhalten, die heute einen großen Wirtschaftswert für das Gebiet darstellten. Dieses langgestreckte Kohlengebiet ziehe sich wie eine schmale Insel durch die Mitte des Saargebiets. Das heutige Bild der Saarlandschaft sei in drei Abschnitten entstanden. Ursprünglich sei nur ein weites Waldgebiet vorhanden gewesen durch das die Römer ihre Heerstraßen zogen. Im frühen Mittelalter seien deutsche Siedler, vor allem Mönche, von Osten her eingedrungen, die weite Gebiete dem Ackerbau erschlossen. Das Land sei danach nicht mehr nur ein Durchgangsgebiet gewesen, sondern ein eigener Kulturraum sei entstanden. Zahlreiche Lichtbilder prächtiger romantischer Dome und ragender Burgen vermittelten einen Einblick in jene frühe Besiedelungsperiode. Anfangs sei jedoch nur der Rand des Gebietes dem Ackerbau erschlossen worden, der mittlere Teil, die Bodenschätze bergend, sei wegen seiner Unfruchtbarkeit jahrhundertelang eine riesige, unberührte Waldinsel geblieben. Die wirtschaftliche Erschließung dieses letzten Gebietes im 19. Jahrhundert habe die eigentliche Bedeutung des Saargebietes begründet. An Hand zahlreicher Lichtbilder sprach Professor Obst dann über das Landschaftsbild des Saargebietes, das kein Land von außerordentlicher Schönheit sei. Die Lichtbilder zeigten eine stille, verträumte Landschaft mit kleinen Landstädten, die einzig dem Ackerbau zugewandt sind. Inmitten des Landes liegt der Kohlenbezirk, wo Schlot an Schlot, Halde an Halde sich drängt. Professor Obst zeigte Aufnahmen riesiger Kohlen- und Eisenwerke, die in seltsamen, ungewohnten Kontrasten auch immer wieder ein Stückchen Wald sichtbar werden ließen. In vorbildlicher Weise habe die preußische Regierung schon längst vor dem Kriege die Bergleute in Eigenheimen angesiedelt. Der Dank sei das uneingeschränkte Bekenntnis aller Saarländer zum Deutschtum. Abschließend sprach Professor Obst über den Kampf um das Deutschtum im Saargebiet. Clemenceau habe 1919 in Versailles von 150 000 Saarfranzosen gesprochen, die „den Anschluß an Frankreich ersehnen". In Wirklichkeit seien kaum ein Dutzend Franzosen im ganzen Gebiet ansässig. Für die Abtrennung des Landes vom deutschen Mutterlande seien neben den wirtschaftlichen Gründen vor allem strategische Ueberlegungen maßgebend gewesen. Die Stellung der Saar unter die Verwaltung des Völkerbundes habe faktisch doch die Einbeziehung in das französische Wirtschaftsgebiet bedeutet. Die Franzosen seien sich durchaus klar darüber, daß bei der kommenden Abstimmung 99 % aller Saarländer für das Verbleiben beim Deutschen Reich stimmen würden. Die Folge sei ein planmäßiger Raubbau, der Sicherheit und Bestand der Bergwerke schwer bedrohe. Von der lothringischen Grenze aus bohrten die Franzosen die deutschen Reservekohlenlager im Warndtgebiet an; tief unter Tage strecke Frankreich seine Fangarme in den deutschen Besitz und fördere auf französischer Erde die deutschen Bodenschätze, ohne auch nur einen Franken Entschädigung zu zahlen. Es sei zu erwarten, daß Frankreich die frühere Räumung des Saargebietes anbieten würde, aber sehr wahrscheinlich sei an diesen scheinbaren Verzicht die Bedingung geknüpft, das Warndtgebiet an Frankreich abzutreten. Ein Eingehen auf diese Forderung sei Verrat am Vaterlande. Das deutsche Saarvolk werde auch in den kommenden Jahren sich allen fremden Einflüssen entgegenstemmen und an seiner Parole, die in schwerer Zeit geprägt sei und überall im Saargebiet klinge, festhalten: Deutsch die Saar, deutsch immerdar! Reicher Beifall dankte Professor Obst für seine Ausführungen. (Hannover. Anzeiger.)

* **Die Ortsgruppe Ibbenbüren** hielt am 21. März im Vereinslokal „Blaue Ecke" die Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Markscheider Müller, konnte eine stattliche Anzahl Mitglieder begrüßen. Im Anschluß hieran erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Von einer größeren Feier ist im verflossenen Jahre wegen der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage Abstand genommen. Die Ortsgruppe zählte am Schlusse des Jahres 57 Mitglieder, darunter 2 Ehrenmitglieder. Zum nächsten Punkte der Tagesordnung erstattete Herr Klär den Kassenbericht. Wir entnehmen demselben folgende Zahlen: Bestand 468,91 RM., Ausgabe 139,60 RM., Bestand 329,31 RM. Der Geschäftsstelle Berlin wurden 100 RM. für

Propagandazwecke überwiesen. Neuwahl von zwei satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitgliedern. Der erste Vorsitzende, Herr Markscheider Müller, und der erste Beisitzer Herr Dr. Bäumer, wurden einstimmig wiedergewählt. Als Vereinslokal wurde wiederum die „Blaue Ecke" bestimmt. Neufestsetzung der Beiträge. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage wurde der Jahresbeitrag von 4 auf 3 RM. ermäßigt. Familienabend. Am 25. April soll ein gemütlicher Familienabend beim Saarfreund Ernst Mang, Schafberg, gefeiert werden. Bei der Bekanntgabe von Eingängen verlas der Vorsitzende den Aufruf der Geschäftsstelle „Saarverein": Wir wollen die Saar behalten! Der Vorsitzende schloß um 10 Uhr die Versammlung mit herzlichen Dankesworten für das dem Saarverein bewiesene Interesse.

Die Ortsgruppe Düsseldorf hielt am 10. Februar bei Schummer, Bahnstraße 76, eine gut besuchte Monatsversammlung ab. An Stelle des durch Krankheit verhinderten 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Ob.-Post-Insp. Gerber die Versammlung und erteilte nach herzl. Begrüßung der Erschienenen dem 1. Schriftführr unserer Ortsgruppe, Herrn Werklehrer Ferd. Petri, das Wort zum Lichtbilder-Vortrag über „Das Saargebiet, seine Landschaft, Geschichte und Wirtschaft". Nach allgemeinen Darlegungen über die geogrv hische Lage der Saarlandschaft, ihre geschichtliche Entwicklung und ihren wirtschaftlichen Aufstieg gab der Vortragende in weiteren Ausführungen an Hand von 109 prachtvollen Lichtbildern, die die Geschäftsstelle „Saar-Verein" Berlin in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, interessante und lehrreiche Einblicke in die landschaftlichen Schönheiten, die Geschichte und Kultur, sowie die große wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes. Der Redner schloß mit der Mahnung und Aufforderung, weiter eifrig im Bunde der Saarvereine mitzuarbeiten, auf daß das Ziel unseres Kampfes um die deutsche Saar erreicht werde, daß das schöne und wertvolle Land an der Saar — spätestens 1935 — restlos und ungeschmälert in den Verband unseres großen deutschen Vaterlandes zurückkehrt. Reicher Beifall dankte dem Redner für den 1½stündigen, lehrreichen Vortrag. Der Versammlungsleiter, Herr Gerber, sprach Herrn Petri noch besonders den Dank der Versammlung aus, ebenso dankte er den Herren Hoffmann und Waldmann, die sich durch Beschaffung und Bedienung des Lichtbildapparates verdient gemacht haben. Anschließend gab Herr Gerber eine Darstellung der augenblicklichen Lage und Verhältnisse an der Saar. Er schloß mit dem Appell an die Anwesenden, doch alle Bezieher unserer schönen und sehr gediegenen Vereinsschrift „Saarfreund" zu werden. Aus den Reihen der bisherigen Bezieher des „Saarfreund" ergriff Herr Korn das Wort und unterstrich das von Herrn Gerber Gesagte und zeigte, wie die im „Saarfreund" erscheinenden Artikel und Aufsätze und vor allem auch die herrlichen „Saarheimatbilder" dazu angetan sind, die Liebe und Begeisterung für unsere geliebte Saarheimat immer aufs neue zu entfachen und wach zu halten. Nach lebhafter Aussprache über unsere fernere Werbearbeit und die Ausgestaltung unserer Vereinsabende war der offizielle Teil der Monatsversammlung beendet; ihm folgte der zwanglose Teil in altgewohnter, saarländischer Gemütlichkeit.

* **Die Ortsgruppe Bottrop** hielt ihre zahlreich besuchte Generalversammlung in ihrem Vereinslokal ab, die von dem 1. Vors. mit dem Gruße: Deutsch die Saar, immerdar! eröffnet wurde. Die Delegierten zur Dortmunder Vertretertagung erstatteten zunächst einen ausführlichen Bericht über die Vertretertagung. Mit Spannung verfolgten die Mitglieder die Ausführungen über die letzten Saarverhandlungen. Einmütig stellte sich die Versammlung hinter die deutschen Unterhändler, die den übertriebenen französischen Forderungen ein „Nein" entgegensetzten, wobei allerdings die Besorgnis zutage trat, daß der Franzose jetzt wahrscheinlich alle Propagandakaliber auf unsere deutschen Landsleute an der Saar loslassen würde. Die zahlreich anwesenden Saarbergpensionäre waren sichtlich enttäuscht, weil die Pensionsfrage — die Angleichung der aus der Saarknappschaft fließenden Pension an die der Reichsknappschaft — nicht vom Fleck kommt. Man setzte die ganze Hoffnung auf die Verhandlungen zwischen der Reichsknappschaft und der Saarknappschaft, die hoffentlich das den Saarbergpensionären jahrelang zugefügte Unrecht beseitigen. Nach dem vom 1. Schriftführer erstatteten Jahrestätigkeitsbericht hat die Ortsgruppe 10 Versammlungen, 11 Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung abgehalten. Daneben wurden ein Saarwerbeabend, ein Kinderfest und eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung veranstaltet. Alle Veranstaltungen waren gut besucht, so daß durch die hiermit verbundenen Aufklärungsvorträge das, was sich an der und um die deutsche Saar abspielt, in weite Kreise getragen wurde. Nach dem vom 1. Kassenführer erstatteten Bericht über die Kassenlage sind die Beiträge restlos eingegangen. Leider sind die Eingänge durch die Beitragsbefreiung der arbeitslosen Landsleute sehr zurückgegangen. Trotzdem können wir mit einem Kassenbestand von 37 RM. ins neue Jahr eintreten. Dem Mahnruf der Hauptgeschäftsstelle zur Unterstützung ist die Ortsgruppe dadurch nachgekommen, daß sie sich für den Vertrieb der Aufklärungsschrift „Deutsch die Saar immerdar" einsetzte und 143 Exemplare absetzen konnte. Die „Vorstandswahl" führte zu dem Ergebnis, daß der alte Vorstand geschlossen wiedergewählt wurde Mitgliederbewegung: Bestand Ende 1929: 74, Abgang duch Fortzuo 7, Zugang 9, Bestand Ende 1930: 76 Mitglieder. Die Schaffung einer Volksgemeinschaft durch Vereinigung der hier bestehenden 15 Grenzland- und Heimatvereine wurde gutgeheißen. Nach einem nochmaligen Appell des 1. Vorsitzenden, bei allen Gelegenheiten wärmstens und mit Begeisterung für unsere Heimat und deren Deutscherhaltung einzutreten, wurde die äußerst anregend verlaufene Versammlung mit dem Leitworte: „Helft die deutsche Saar befreien" geschlossen.

* **Saar-Vortrag in Oeynhausen.** Auf einer Vortragsveranstaltung des hiesigen Krieger-Vereins hielt Herr Hüttendirektor Stoering einen Lichtbildervortrag über das „Saargebiet in seiner großen Bedeutung für das Deutsche Reich". Der Redner, ein alter Mitkämpfer von 1870/71, hat über 16 Jahre als Oberingenieur des Dillinger Hüttenwerkes im Saargebiet geweilt, und viele persönliche Beziehungen verbinden ihn besonders rege mit dem Geschick des Landes an der Saar, so daß er seine fesselnden Ausführungen aus einem starken persönlichen Gefühl für die Saar zu schöpfen vermochte. Nach einem kurzen Ueberblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebiets gab Herr Stoering einen geschichtlichen Rückblick, der die über 1000jährige Verbundenheit der Bevölkerung mit dem deutschen Volkstum, deutscher Kultur und deutscher Sitte erkennen ließ, ließ auch aus der Vergangenheit aufleben die Erinnerung an die Begehrlichkeit des unruhigen westlichen Nachbarn, der wiederholt mit kriegerischer Gewalt Zwang und Vergewaltigung über das deutsche Gebiet bis zum Rhein heraufbeschworen hat. Zu der gegenwärtigen Lage übergehend, äußerte der Redner seine Ueberzeugung dahin, daß die Abstimmung im Jahre 1935 für Deutschland ausfallen werde, trotz der lebhaften Bemühungen der französischen Propaganda, zum mindesten aus dem Saargebiet einen Völkerbundsstaat zu machen. Immer wieder habe die deutsche Bevölkerung an der Saar in großen Kundgebungen ihren festen Willen an den Tag gelegt, in der Liebe und Treue zum deutschen Vaterland nicht zu wanken und festzuhalten an dem Verlangen, mit dem deutschen Reiche wieder vereinigt zu werden und damit zur Heimat zurückzukehren Redner betonte zum Schluß, daß es unserer aller Pflicht sei, dafür zu sorgen, daß das ganze deutsche Volk geschlossen dafür eintritt, daß das Saargebiet der französischen Raubpolitik entzogen wird. Wer als Deutscher sich davon ausschließe, begehe Verrat an seinem Vaterland. Die Ausführungen des Herrn Hüttendirektors Stoering erweckten lebhaftes Interesse in der Zuhörerschaft, und die Mahnung, für die Deutscherhaltung der Saar mit einzutreten, fand allseitige Zustimmung.

* **Die Ortsgruppe „Münster"** hielt am 14. März in ihrem Vereinslokale „Mathäser-Bräu" ihre fällige Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende begrüßte die 40 erschienenen Mitglieder und viele Gäste und dankte für den zahlreichen Besuch. — Da interne Fragen nicht auf der Tagesordnung standen, gab Herr Dr. Reinhard das Wort zum heutigen Vortrage Landsmann Jaeger über das Thema: „Die Kämpfe um Saarbrücken vom 2.—7. August 1870". Der Redner führte die Versammlung zurück in die siegreichen Kämpfe von 1864 und 66. Er erzählte von den Helden der Verteidigung, Oberstleutnant von Pestel, seine 40er und die 7. Ulanen, dem Kampf und dem Sturm auf die Spicherer Höhen. Auch hier sehen wir die treudeutsche Saar-Bevölkerung, opfermütig und ohne Furcht in dem Oberforster Bergmann und in der Schulze Kathrin (Kathrine Weißgerber, welche auch im Ehrental begraben liegt). Wir hören über den Tod des General von Francois, dessen Sohn am selben Tage ebenfalls gefallen ist. Der Name „von Francois" ist auch hier im Münsterlande gut bekannt, denn dieselben stammen aus der Kreisstadt Warendorf b. Münster. Dann konnte man auf einer eigens zu diesem Vortrag angefertigten Karte den Sieg der Deutschen und den Rückzug der Franzosen beobachten. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß unsere Heimat bald von der französischen Heeresmacht wieder befreit werde. Nach einer kurzen Pause zeigte der Vortragende durch einen Bildwerf-Apparat Bilder aus der Saarbrückener Kriegschronik. — Im zweiten Teile des Abends brachte Landsmann Reichert uns verschiedene Gedichte in Saarbrücker Mundart. Nach dem Dank des Vorsitzenden an beide Herren gaben noch verschiedene Mitglieder einige Sachen zum Besten, die in die Versammlung eine gemütliche Stimmung brachten.

* **Heimatbund der Saarländer, Koblenz und Umgebung.** Die Jahreshauptversammlung des Heimatbundes hat am 8. 3. 31 im Vereinslokal „Union" stattgefunden. Im Jahresbericht erwähnte der 1. Vorsitzende, Herr Kellner, daß ein Jahr schweren

Ringens um die Befreiung der Deutschen Saar hinter uns liege. Die angebahnten Verhandlungen seien an dem Widerstand Frankreichs gescheitert. Gerade in letzter Zeit habe eine starke Werbetätigkeit der Franzosen im Saargebiet eingesetzt. Mehr wie je zuvor heißt es an der Aufklärungsarbeit, zur Abwendung der drohenden Gefahr und zur Befreiung der deutschen Saar mitzuwirken. Deutsch war die Saar, deutsch ist die Saar, deutsch muß sie restlos bleiben! Es folgte nunmehr ein kurzer Rückblick über die Tätigkeit des Heimatbundes im verflossenen Jahr. Nach dem erfolgten Kassenbericht wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig, teils wieder, teils neu gewählt. Infolge der schlechten Wirtschaftslage wurde für das Jahr 1931 ein Vierteljahresbeitrag von 1.00 RM., für Erwerbslose ein Vierteljahrsbeitrag von 030 RM. festgelegt. In Abänderung der Satzungen wurde ein Antrag einstimmig angenommen, nachdem der Gesamtvorstand für zwei Jahre gewählt ist. In jeder Jahreshauptversammlung scheidet die Hälfte der Vorstandsmitglieder satzungsgemäß aus und muß Ersatzwahl stattfinden. Wiederwahl ist zulässig. Ein weiterer Antrag zwecks Bildung eines Ausschusses zur Beschaffung eines Bundesbanners wurde einstimmig angenommen. Eine Belastung der Kasse soll bei Anschaffung des Banners nicht erfolgen. Mit Absingen des Saarliedes und einem kräftigen "Glück auf" wurde die Jahreshauptversammlung geschlossen.

* **Große Saarkundgebung in Duisburg.** Da seit Abbruch der Pariser Saarverhandlungen in Deutschland das Interesse am Saargebiet zu wünschen übrig läßt und der Franzose in kluger Ausnützung der inneren deutschen Not eine um so stärkere Saarpropaganda entfaltet, je näher es dem Abstimmungsjahr 1935 zugeht, erachten die drei Duisburger Ortsgruppen die Veranstaltung einer gemeinsamen großen Saarkundgebung als dringend geboten. Die am 8. März 1931 in der „Union" tagende Monatsversammlung der Ortsgruppe Duisburg beschloß daher, am 26. April 1931 im großen Saal der „Union" mit einer solchen Kundgebung an die breite Oeffentlichkeit zu treten. Im Einvernehmen mit der Geschäftsstelle „Saarverein" in Berlin werden voraussichtlich zwei Redner aus dem Saargebiet als Kenner der Verhältnisse sprechen. Der M.-G.-Verein „Deutsche Einigkeit" unter Führung des weit über Duisburgs Grenzen hinaus bekannten Chormeisters W. Düster hat in selbstloser Weise seine Mitwirkung zugesagt. Sopran-Soli, künstlerische Instrumentalmusik, Deklamationen und Aufführung einer klassischen Theaterszene tragen dazu bei, den Abend glanzvoll zu gestalten. Wenn Behörde und Presse bei dieser Veranstaltung an unserer bedrohten Westmark genau so ihre Aufgabe erfüllen wie am 1. März bei der überaus glänzend verlaufenen Feier der Oberschlesier, dann wird die Veranstaltung zu einem gewaltigen Bekenntnis der Verbundenheit, nicht allein der treuen Saarländer, sondern des ganzen echt deutschen Niederrheins mit dem bedrängten Saargrenzland.

* **Einen Saarvortrag in Herne in Westfalen,** und zwar im Eisenbahnverein, hielt im Lokale Möller der 2. Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Mittelschuldirektor Debusmann-Elberfeld. Der Redner zeichnete in klaren Linien die geschichtliche Entwicklung mit ihrer wechselnden Besitzergreifung des Saargebietes durch Deutschland und Frankreich, die aber unzweideutig erkennen läßt, daß das Saargebiet während der letzten 1000 Jahre nur wenige Jahrzehnte gewaltsam von Deutschland getrennt war, und deshalb Frankreich keinen rechtlichen Anspruch auf das Gebiet hat. Diese geschichtliche Entwicklung und die intensive industrielle Tätigkeit des preußischen Staates habe im Saargebiet eine rein deutsche Bevölkerung geschaffen. Trotzdem habe Clemenceau vor Abschluß des Versailler Diktates Wilson und Lloyd George mit der geschichtlichen Lüge daß im Saargebiet 15 000 Menschen wohnten, die französisch gesinnt seien, überrumpelt, worauf der Völkerbund von diesem Land Besitz ergriff. Für die Abstimmung im Jahre 1935 sei die Saarbevölkerung gerüstet. Pflicht aller Deutschen sei es, die Saarbewohner im Durchhalten bis zur Abstimmung zu unterstützen. Die Ausführungen des Redners fanden derartigen Anklang, daß sich der Verein mit dem Gedanken trägt, nochmals einen solchen Vortrag halten zu lassen.

* **Die Frauengruppe des Saarvereins Herne i. Westf.** hielt eine gut besuchte Monatsversammlung unter der Leitung der 1. Vorsitzenden Frau Heu im „Franziskaner" ab. Für den 13. Mai d. J. wurde eine Vortragsveranstaltung, verbunden mit Kaffeetrinken und Unterhaltungsabend, festgelegt. Der 1. Vorsitzende Paulus mahnte zur geschlossenen Einigkeit innerhalb des Vereins, damit die außerordentlich wichtige Bewegung ihr Ziel auch restlos erreiche. Eine Reihe humoristischer Vorträge und Gedichte, teilweise in Saarbrücker Mundart, brachten viel Heiterkeit und hielten die Landsleute noch mehrere Stunden gesellig und froh zusammen.

* **Der Saarverein Herne und Umgegend** hielt unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Paulus am Sonntag, 22. März, seine Monatsversammlung im „Franziskaner" ab. Des 78. Geburtstages des Ehrenmitgliedes Ludwig Wagner, sowie der Ehrentage der Mitglieder Frau Metzinger und Familie Kirch wurde in gebührender Weise gedacht. Mit großem Interesse folgte man auch den vom 2. Vorsitzenden Landsmann Heinrich Meyer verfaßten und vorgetragenen Gedichten. Nach der Erledigung einer Reihe interner Vereinsangelegenheiten wurde der Besuch der am 21. und 22. März stattfindenden zehnjährigen Abstimmungsgedenkfeier warm empfohlen. Neuaufnahmen erfolgten vier. Zu Beginn der Ferien sollen voraussichtlich zwei Sonderzüge, einer wie bisher über Dortmund, Herne, Wanne-Eickel und der andere über Bochum, Essen nach dem Saargebiet verkehren. Ferner will eine hiesige Firma im Laufe des Sommers mehrere Autofahrten zu sehr geringen Fahrpreisen nach dem Saargebiet unternehmen. Näheres hierüber ist beim Vorsitzenden zu erfahren. Warme Worte der Begrüßung widmete man dem inzwischen eingetroffenen 2. Bundesvorsitzenden, Herrn Mittelschuldirektor Debusmann aus Wuppertal-Elberfeld, der zur Haltung eines Saarvortrages bei Chr. Möller, Von-der-Heydt-Straße, anläßlich der Jahreshauptversammlung des Eisenbahnvereins Herne herüberkam. Die Versammlung schloß mit dem begeistert aufgenommenen Gruß: „Deutsch die Saar, immerdar".

* **Die Ortsgruppe Wiesbaden des Bundes der Saarvereine** befaßte sich in ihrer letzten Versammlung mit der Werbung für den „Saar-Freund". Es soll darauf hingewirkt werden, daß möglichst alle Mitglieder den Saar-Freund bestellen. Einige Mitglieder erklärten sich bereit, sich darum zu bemühen, daß der „Saar-Freund" in Hotels, Lesehallen, Kasinos usw. ausgelegt wird. In Aussicht genommen wurde auch, verschiedene Hotels und Pensionen zum Inserieren im „Saar-Freund" zu gewinnen. Zu den allmonatlich am zweiten Donnerstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Turnerbund", Schwalbacher Straße 8, stattfindenden Zusammenkünften der Ortsgruppe sind alle Landsleute und Freunde der Saar herzlich willkommen, ebenso auch an dem Saarländer-Stammtisch in demselben Lokal. Als erfreulich konnte mitgeteilt werden, daß sich die Mitgliederzahl der Wiesbadener Ortsgruppe weiter erhöht hat.

Briefkasten

* P. Sch. in G. 5,40 RM.; E. R. in B. 2 RM.; C. H. in R. 10 RM.; Universität Graz 10 RM.; Fahrsteiger B. in H. 6 RM.; C. Z. in S. 3 RM.; Buchdruckerei A. U. in D. 6 RM.; F. W. in D. 8 RM.; Ph. K. in N. 1,50 RM.; Portland-Zementwerke Heidelberg 6 RM., J. F. in H. 3,— RM., A. E. in H. 3,— RM., J. G. in H. 9,— RM., J. K. in S. 3,— RM., J. W. in S. 3,— RM., A. D. in H. 3,— RM., N. T. in S. 4 RM., M. A. in E. 10,— RM. mit herzlichstem Dank erhalten.

Zur gemeinsamen Konfirmation unserer beiden Kinder Käthe und Richard sind uns auch aus der deutschen Saarkämpferfront diesseits und jenseits der willkürlich gezogenen Saargrenze so zahlreiche liebenswürdige und herzliche Wünsche für die Zukunft dieser beiden jungen Saarbrücker zugegangen, daß wir bitten, unseren tiefempfundenen Dank auf diesem Wege zum Ausdruck bringen zu dürfen.

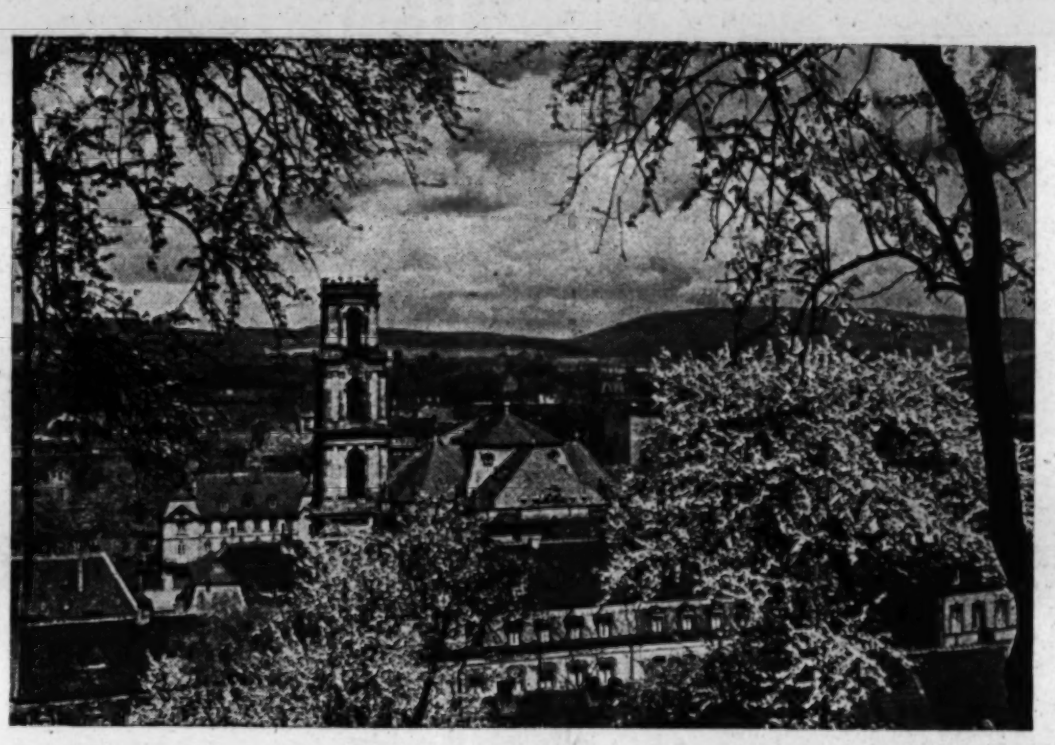
Redakteur Richard Posselt
und Frau Käthe geb. Barth.

Berlin-Wilmersdorf
Spessartstr. 5

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank Depositenkasse O. Berlin SW 47 Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.

Türme, Dächer, Höhen

Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Landes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: H e i m a t.

Aus dem „Vorwort" von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. W e n t z.

Preis **4,20** Mark

B e s t e l l u n g e n n i m m t d i e G e s c h ä f t s s t e l l e „ S a a r - V e r e i n",

B e r l i n S W 1 1, S t r e s e m a n n s t r a ß e 4 2, e n t g e g e n.

Wichtig! **Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr Foz	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Saarkalender 1931 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,70
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Villard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von O. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—

	RM.
Volk und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anklage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Kuhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französisch. Dominialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:

a) **Deutsches Land an der Saar,** von R. Posselt . unentgeltl.
b) **Das deutsche Saargebiet,** von O. Andres . . unentgeltl.
c) **Freiheit für die Saar,** von O. Pick . . . . unentgeltl.

Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund" enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund"-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!